

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Oden sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Insertate werden nach aufstiegender Tarife berechnet.

Kronprinz Rudolph.

Budapest, 21. August.

Der Thronfolger des Reiches feiert heute seinen sechzehnten Geburtstag. Nach dem Hausgesetze der Herrscherfamilie ist das zurückgelegte sechzehnte Lebensjahr der Zeitpunkt, in welchem der Kronprinz das Alter der Großjährigkeit erreicht. Das Hausgesetz erstreckt seine Wirksamkeit über die gesammte Monarchie; das ungarische Staatsrecht enthält keine der Anordnung des Familienstatutes widersprechende Bestimmung. Die Präjudicien, welche die ungarische Geschichte aufweist, lassen vielmehr gerade das sechzehnte Lebensalter des Thronfolgers als dasjenige erscheinen, in welchem er selbstständig die Regierung antritt. Kronprinz Rudolph ist also unstreitig mit dem heutigen Tage für die gesammte Monarchie großjährig geworden. Früher, als andere Sterbliche, tritt somit der künftige Träger der heiligen Stephanskronne aus dem Knabenalter heraus; die Frühreise wird ihm gleichmäßig zum schönen Recht, wie zur harten Pflicht. Wenn Tausende seiner Altersgenossen an den heiteren Spielen und fröhlichen Scherzen der beginnenden Jünglingszeit sich noch ergötzen dürfen, tritt er bereits einher bekleidet mit der vollen Rechtssphäre des Mannes, umfangen von den vorausgeworfenen Strahlen und Schatten künftiger Herrscherherrlichkeit.

Mit regem Interesse und offenem Auge verfolgt die Bevölkerung der Monarchie die Entwicklung des keimenden Jünglings, dem ein Herrscherthron dereinst beschieden ist. Die politische Bedeutung dieser Entwicklung ebensowohl, als das enggeschlungene Liebesband, welches in Oesterreich-Ungarn Dynastie und Volk verknüpft, begründen die Lebhaftigkeit dieses Interesses. Das ist zugleich die Rechtfertigung, wenn der Tag, welcher im Leben des Kronprinzen eine bedeutungsvolle Grenzscheide markirt, der Gegenstand der öffentlichen Besprechung wird. Die öffentliche Meinung ergreift den Anlaß, den bisherigen Entwicklungsgang der künftigen höchsten Persönlichkeit im Staate zu prüfen und ihrer unverhohlenen Freude über die glücklichen Ergebnisse desselben Ausdruck zu geben. Der Kronprinz ist ein Kind unserer Tage.

Seine ganze Erziehungsperiode fällt in die Zeit des Konstitutionalismus, in die Zeit, wo sein erleuchteter Vater mit den Traditionen der Vergangenheit gebrochen und rücksichtslos die Forderungen des konstitutionellen Staates acceptirt hatte. Es war wohl ein schwerer Kampf, welchen der in den Traditionen einer dahingegangenen Zeit erzogene und großgewordene Monarch mit sich selbst kämpfen mußte, ehe er sich durch die Bedenken des Herzens und die Einwendungen des Gefühles zu jener Höhe emporrang, welche die Forderungen des Verstandes als die allein und in erster Linie zu beachtenden erkannte. Dem künftigen Herrscher, der aus der modernen Zeit hervorgewachsen, wird ein glücklicheres Geschick, innere Konflikte solcher Art mit ihren aufregenden und aufreibenden Wirkungen ersparen. Im ruhigen Geleise vollzieht sich die Entwicklung der zweitheiligen und doch einzigen Monarchie; geachtet und geehrt, nimmt das Reich seine Stellung ein im Rathe der Nationen, in jeder auftauchenden Frage seinen Einfluß während, von keiner einzigen unmittelbar bedroht. Die unheilvolle Politik in Deutschland und Italien, welche dem Reiche nur Schlappe auf Schlappe, keinen einzigen dauernden Erfolg einbrachte, ist längst aufgegeben; die Revanchegeanken und Restaurationsgelüste haben einer vernünftigen Realpolitik Platz gemacht. Nicht auf den Schultern des Monarchen ruht fürderhin die Last der Verantwortlichkeit für das Wohl und Wehe des Staates und seiner Bevölkerung; das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker durch ihre gesetzlichen Vertreter ist in allen Reichstheilen zur Geltung gelangt, und damit ist die Regentenpflicht leichter und milder geworden, denn der Herrscher ist zugleich der erste Bürger des Staates.

Nicht unfreundliche Perspektiven sind es, die sich vor dem jungen Fürstensohne ausweiten. Zu einem stattlichen Bau hat sein erlauchter Vater den Grundstein gelegt und denselben mächtig errichtet. Oesterreich-Ungarn in seiner heutigen Gestalt, als konstitutionelle Monarchie, als Vereinigung zweier Rechtsstaaten ist dieser Bau, dessen Fortführung und Entwicklung dereinst dem Prinzen zufällt, der heute die Grenze der Großjährigkeit überschritt. Seine Regentenpflicht, sollten sich auch die

Zeiten schwer und sorgenvoll gestalten, wird ihm leicht werden, wenn er es verstehen wird, die echt konstitutionellen Tugenden zu bethätigen, welche wir an seinem königlichen Vater rühmen, wenn er, wie dieser, den Geist der Zeit in sich aufnehmen und in seinen Herrscherhandlungen zum Ausdruck bringen wird.

Wenn der römische Jüngling das Knabenkleid mit der männlichen Toga vertauschte, dann ward ihm der Glückwunsch entgegengebracht: Möge der Ruf deiner Mannestugend ein stets unbeslehter bleiben. Nichten wir den gleichen Glückwunsch an den großjährig gewordenen Kronprinzen: Möge nie ein Makel den Glanz seiner Mannes- und Herrschertugend trüben.

Budapest, 21. August.

* Anlässlich des Stephansfestes hatte „Naplo“ in einem Leitartikel den Episkopat davor gewarnt, sich ultramontanen Velleitäten in die Arme zu werfen und den Fingerzeig erteilt, daß bei einem Kampfe auf Leben und Tod zwischen Kirche und Staat die Prälaten am meisten zu verlieren hätten. Zugleich nahm jedoch „Naplo“ Anlaß, die ungarischen Bischöfe im Allgemeinen als patriotisch zu loben und das staatsfeindliche Auftreten einzelner Prälaten auf die Einflüsterungen des früheren Wiener Nuntius zurückzuführen. Heute tritt nun „Magyar Ullam“ dem deakistischen Blatte mit gewohnter Wuth entgegen, indem er dabei behauptet, daß der ganze Episkopat Ungarns das Juniusprogramm Franz Deak's verdamme und die Vorrechte der Kirche nimmer preisgeben wolle. Doch habe der ehemalige Nuntius an alledem keinen Theil und tausend Gulden verspricht das ultramontane Blatt — „es hat's, es kann's thun“ — demjenigen Liberalen, der authentisch nachweisen kann, daß der frühere Wiener Nuntius die Proteste gegen die Deak'sche Programmrede anbefohlen oder auch nur anempfohlen hätte. Herr Vontay ist recht pfliffig: „authentisch“ soll man nachweisen, was in nachsichleicher Intrigue geschah!

* In Karlowitz und in Pancsova wurde das gefrige Landesfest zum ersten Male als solches unter lebhafter und freudiger Theilnahme der Bevölkerung gefeiert. In Karlowitz betheiligten sich sämtliche dort anwesenden Kongreßdeputirten und Deputationen an der Feierlichkeit; in Pancsova begrüßte das Volk die bengalische Beleuchtung des ungarischen Wappens mit Enthusiasmus. Mit

Die Frauen in Persien.

Der Schwindel, der alle Welt bedeckt, hat in Persien auch auf die Familie sich erstreckt. Wenn mit dem zwölften Jahre das persische Mädchen das Alter der Mannbarkeit erlangt, so kommt ein sogenannter Agent in's Haus, und das Erste, was der Vater thut, ist, diesen zu bestechen, damit er ihr einen reichen Mann, d. h. ihm einen guten Käufer für seine Tochter verschaffe. Dieser Agent, gewöhnlich ein Mulah oder Gottesmann, ein Arader, hat sich nun schon vorher sein Profitstücken gesichert; ein reicher Fürst oder Khan hat ihm bereits für ein neues weibliches Wesen von geeignetem Aussehen u. s. w. zweihundert Tecmans oder ein- bis zweitausend Gulden geboten und mein Mulah, ganz wie die Theater- und Heiraths-Agenten bei uns zu Hause, scheert daher auf alle Fälle sein Schäpchen.

Eine persische Braut trägt geschlichte Augen, die künstlich zu jener berühmten Mandelform gebracht werden, die für das non plus ultra der Schönheit gelten; sie muß zugleich fleißig Belladonna einnehmen, damit die Iris weit aufgerissen, recht schwarz und melancholisch schimmere; ihr Haar färbt sie mit Senna und Indigo, ihre Brauen sind dick aufgetragen und über der Nasenwurzel durch einen schwarzen Strich verbunden; sie braucht Rouge und Poudre de Riz, und klebt sich umgekehrte Sechser oder sogenannte „Spudlocken“ an. Der Mulah thut das feine, und eine alte Frau unterrichtet sie im Ehestand, raffirt und tätowirt sie. Durch alle diese vereinigten Bemühungen gelingt es denn, das junge Wesen früh zu überreizen und die Folge

ist, daß es mit zwanzig Jahren bereits so runzelig und krumm ist, wie eine Großmutter. Der Mann hat nicht das Recht, die ihm vom Mulah zugebachte Frau zu sehen, ehe nicht beim feierlichen Akt der Trauung der Schleier fällt.

Die im Saal gekaufte Frau wird nun nach Hause geleitet, wo sie während der ersten acht Wochen das Recht hat, in den Privatgemächern des Mannes zu wohnen, während die anderen Weiber im „Anderoon“, dem Harem, zubringen. Sie zieht nun zahlreiche, aber sehr kurze seidene Höschen an, besteht sich im Spiegel, trägt eine schöne, gestickte Jacke mit kurzen Ärmeln und ein rundliches Chemisette aus Gold und weißer Seide. Arme, Nacken und Beine sind nackt, aber fett, während der Geist meist mager und stark vom Mantel der Dummheit umhüllt ist. Zwar spricht sie eine blumenreiche Sprache und behängt ihre Rede mit mannigfachen Metaphern, ganz wie sie ihren Leib mit Perlen, Dukaten und Schauffäden behängt, aber derlei Zuthaten machen den Kohl nicht fett und sie bleibt ein für das praktische Leben untaugliches, für die Freiheit nicht reifes, gebrechliches Spielzeug.

Ihr Erzeuger und Erzieher, ihr würdiger Vater, ist einer der Ersten, der sie besucht. Sein Haus, sagt er, sei verödet und ihre Mutter sei alt, worauf denn die dankbare Tochter ihrem Gatten eine Summe Geldes abquält, damit den Mulah besticht, der dann erkenntlich den verlassenen Mann zum Geburtstag mit einer nagelneuen Frau beglückt.

Wie sehr überhaupt das Weib einer Sache gleich geachtet wird, geht schon daraus hervor, daß man es auf Miete nimmt, nämlich so, daß der Mulah für eine gewisse

Summe Geldes Einem für zwei, drei, vier Monate eine Frau besorgt. Eine beigegebene Scheidungsurkunde, die nach jener Zeit in Kraft tritt, gibt diesem Verhältniß die Gültigkeit einer ritualen Ehe. Solche Kontrakte, Vermählung und Scheidung zugleich enthaltend, werden sogar sehr zahlreich abgeschlossen, namentlich aber von Reisenden, auch europäischen, und zwar nach einer ziemlich feststehenden Tare. Man zahlt für eine leidliche Armenierin vom Lande, ohne Pockennarben, in Teheran 50 bis 75 Gulden per Monat; für dezente Kleidung hat der Mulah zu garantiren. Auch Bettler und Hausknechte, die sich auf die Dauer nicht beladen mögen, genießen auf diese Weise, durch Abschüsse auf Zeit, die Freuden des Ehestandes.

Man kennt in Persien keine Mesallianzen. Der Knabe, mit 12 oder 14 Jahren reif, kann ohne Behinderung in seine allernächste Verwandtschaft hinein heirathen; Tanten, Cousinen und Nichten stehen ihm zur Disposition, und nur Schwestern sind ausgenommen. Einer der unzähligen Söhne des Tat-ali-Schah, des verstorbenen Herrschers, verliebte sich einst in ein sehr altes, unansehnliches Wesen von der niedrigsten Herkunft; sein Vater suchte ihm diese Neigung hinwegzuschergen. Er aber sagte: „O Vater, sähest Du sie mit meinen Augen!“ Dies Argument war gültig und der Vater gab seine Einwilligung.

Auch Schah Nassr-Eddin, der Stifter des Sonnenordens am aprisofenfarbenen und grünen Bande, eines diamantenen Frauenordens, ist in ehelichen Dingen ein echter Perser. Sein Hauptweib Geirau, d. h. Antilopin, war die Tochter eines Bauern, die ihn, als er einst durch ihr Dorf ritt, auf den ersten Blick in Fesseln schlug und

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beilage.“

dem veröhnlichen Abschluß der Patriarchatswahl ist un-

* Die Bestimmungen des Municipalgesetzes, welche von dem Disziplinarverfahren gegen Beamte han-

* In Sachen des Nothstandes im Geseher Komitat wird dem „Egyetértés“ telegraphisch gemeldet, die aus diesem Anlasse einberufene außerordentliche Komitatz-

* Die Komitatz-Kongregation des Westerr Komitats wird am 25. d. M. ihren Anfang nehmen.

Aus Karlowitz.

— Installation des Patriarchen, 18. August. —

Wie telegraphisch gemeldet, sprachen schon am Vor-

Am 10 Uhr begab sich eine Deputation von zehn Kongreßdeputirten zum königlichen Kommissär, den der Patriarch, gefolgt von der ganzen Geistlichkeit, im Kirchen-

Der k. Kommissär, den der Sektionsrath Karl Szás als Vertreter des Kultusministers begleitete, verfügte sich nun auf eine mit einem Baldachin versehene Estrade;

Nun hielt Hieber die Installationsrede, führte den Patriarchen amtlich in alle Rechte und Vollmachten seiner Würde ein und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter seiner weisen Leitung Friede und Glück in den serbisch-

In seiner Erwiderungsrede gab der Patriarch zuvörderst der aufrichtigen Huldigung vor dem Könige und dann dem Danke gegenüber Hieber Ausdruck. Den Kernpunkt seiner Rede bildeten folgende Sätze: Geehrter Nationalkongreß! Vielgeehrte Herren Deputirten! Indem ich den Sitz des serbischen Patriarchats, des Karlowitzer Erzbisthums und der Metropole besteige, übernehme ich große Pflichten; um ihnen genügen zu können, ist es, meine

Herren und Brüder, nothwendig, daß wir im guten Ein-

Sodann küßte der Patriarch die Bischöfe Grucis und Angelicis und pontificirte bei der Festmesse, durch welche der Geburtstag des Königs gefeiert wurde.

Nachmittags 2 Uhr begann das Festbanket, bei welchem der Patriarch den ersten Toast auf den König, die Königin und die kaiserliche Familie ausbrachte. Hieber ließ den Patriarchen hoch leben. Szás brachte im Namen des Kultusministers einen Trinkspruch auf das Vaterland aus, und zwar in ungarischer Sprache. Er hatte sich erboten, einen Theil der Rede in deutscher Sprache zu halten, doch riefen die Tischgäste einhellig: „Nur ungarisch!“ Der Präsident des Kirchenkongresses, Branovacky, toastirte dann auch zu Ehren des Unterrichtsministers in ungarischer Sprache.

Die ganze Feierlichkeit verlief in durchaus würdiger, erhebender Weise.

Am 19. August fungirte der neue serbische Patriarch zum ersten Male als Präsident des Kirchenkongresses. Wahlpräsident Branovacky begrüßte ihn im Namen des Kongresses, dessen Präsidium der Patriarch mit folgender Rede übernahm: „Indem ich als allerhöchsth. bestätigter und installirter Patriarch in diesem Kongresse den Patriarchen- und Präsidentenstuhl einnehme, beariße ich den Kongreß als kirchlich-nationale Vertretung und danke für die herzliche Gratulation. Empfanget, meine Herren, die Versicherung, daß ich von dieser erhabenen Stelle aus als Leiter der Verhandlungen und Verhandlungen denselben einen ruhigen und normalen Gang geben werde, daß ich mit Euch, meine Herren, zusammen in den Beratungen so lange ausharren werde, bis sie nicht zum Ziele geführt haben. (Lebhaftes Zuvorufen.)“

Als dem Oberhaupte und Leiter der Kirche werden mir immer die bestehenden Gesetze den Pfad, den ich wandeln werde, bilden (lange anhaltendes, lebhaftes Zuvorufen), von dem ich nie und Niemandem zu Liebe abweichen werde. (Lebhafte anhaltende Zuvorufe.) Mein Ziel, welches ich mit Euch anstreben werde, ist die Beförderung der religiösen, moralischen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes. Ich werde unsere kirchlichen und kulturellen Institutionen — welche uns zur Grundlagge unseres religiösen, moralischen und kulturellen Fortschrittes dienen sollen, achten und bewahren (lebhaftes Zuvorufen) und Sorge tragen, daß diese Institutionen dort, wo sie nicht zweckmäßig wären, verbessert und vervollkommnet werden. Um dies Ziel zu erreichen, werde ich mich aller gesetzlichen Mittel, die mir zu Gebote stehen, bedienen.“

Hierauf vertagte der durch eine Deputation eingeholte königliche Kommissär den Kongreß für unbestimmte Zeit.

Bur Tagesgeschichte.

Die Frommen, der „Volksfreund“ an der Spitze, sind außerordentlich vergnügt und entzückt über das ungeschickte offiziöse Dementi, welches gestern zwei Wiener Blätter den Mittheilungen des „Besti Naplo“ und des „Pester Lloyd“ in Betreff der Anerkennung der spanischen

Regierung entgegensetzten. Die Ultramontanen jubeln ganz unnötiger Weise. Nach den besten Informationen und den mit diesen übereinstimmenden Nachrichten eines Berliner Blattes ist die Anerkennung Spaniens sowohl in Wien als in Petersburg beschloffen, aber die offizielle Mittheilung derselben in Madrid wird durch verschiedene Umstände verzögert.

Ueber die Anerkennungsfrage wird übrigens der „Tagespresse“ aus Berlin geschrieben: Ich erfahre soeben als vollkommen verlässlich, daß der Antrag der deutschen Reichskanzlei in der spanischen Frage dahin geht, einfach die Gewalt Serrano's und nicht auch die spanische Republik anzuerkennen.

In den Beglaubigungsschreiben der europäischen Vertreter zu Madrid wurde demzufolge der Republik mit keiner Silbe gedacht werden.

In Petersburg sind trotz der ersten, entschiedenen Ablehnung neue Versuche von deutscher Seite gemacht worden. Man erwartete zwischen dem 19. und 20. d. M. ein letztes Wort des russischen Kabinetts.

Nachdem man in Wien beschloffen, vor der Entscheidung Oesterreichs in dieser Frage die endgiltige Meinungsäußerung Rußlands abzuwarten, so wird die Antwort des Petersburger Kabinetts gleichzeitig nach Wien und Berlin gesendet werden.

Die französischen Legationisten haben sich wieder unsterblich lächerlich gemacht. In der Permanenten Kommission der Nationalversammlung erwiderte der Minister des Aeußern Duc Décazes auf eine Interpellation Mahys wegen Anerkennung der spanischen Regierung, daß Frankreich keine Initiative ergreife, sondern nur dem Beispiele der anderen Mächte folge, um nicht isolirt zu bleiben. Die Legationisten Saboullerie und Larochetbulon drückten nun die Besorgnis aus, daß Don Carlos seinen Groll fühlen lassen würde, wenn er auf den Thron gelangte. Duc Décazes erwidert, daß man bloß eine Thatfache konstatire und weder ein Recht, noch ein Prinzip anerkenne. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Bazaine's Flucht.

Die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung, welche die französische Regierung über die Entweichung Bazaine's angestellt hat, scheinen mit dem von der Marschallin und ihrem Neffen erzählten Roman nicht ganz zu stimmen. Der „Moniteur Universel“, bekanntlich das offizielle Organ, läßt sich über diese Ergebnisse folgendermaßen aus:

„Der General Lemaiz, welcher mit der Untersuchung über die Flucht des Ex-Marschalls Bazaine betraut worden ist, hat seinen Bericht eingereicht. Man versichert uns (aber wir geben dieser Meldung nur mit allem Vorbehalte Raum), daß die Schlussfolgerungen dieses Berichtes den Darstellungen des Herrn und der Frau Bazaine durchaus widersprechen. Die Entweichung soll, Dank der Mithuld der Gefangenenwärter, einfach durch eine Thür erfolgt sein. Die Wache hat nichts gesehen. Der General Lemaiz gibt hierfür eine Erklärung, die aber aus Gründen, welche unsere Leser später erfahren werden, noch nicht der Öffentlichkeit übergeben werden kann.“

Welcher Art diese Erklärung ist, geht aus einer inspirirten Korrespondenz der „Ind.“ hervor, welche von Unsitlichkeiten spricht, welche entdeckt worden, die eine öffentliche Untersuchung nicht gestatten. Inzwischen wird man ganz gewiß zugeben, daß die Meldung, Bazaine's Flucht sei mit Unsitlichkeiten derart verflochten gewesen, daß eine öffentliche Untersuchung derselben nicht möglich sei, noch weit abenteuerlicher klingt, als der Brief der Frau Bazaine.

Bazaine hat an einen Pariser Journalisten folgenden Brief gerichtet:

sich bis heute auf dem Thron seines Herzens erhalten zu haben scheint, da sie ihm sogar nach Petersburg folgte und bei allen Feierlichkeiten dabei die erste Rolle spielte.

Man muß überhaupt nicht glauben, daß die Perseerinnen, weil ihrer so viele sind, keinen Einfluß hätten. Im Gegentheil, da die Männer so frauentoll sind, bilden sie gerade wegen ihrer großen Zahl die eigentliche Basis der Nation und mengen sich lebhaft in die Politik. Ihrer Natur nach sind sie blutdürstig-wollüstige Tigerinnen, zu Intriguen geneigt und finden in ihrem wenig abgeschlossenen „Anderoom“, wo sie auch Freunde empfangen können, genügenden Spielraum für ihre Neigungen.

Ohne etwas Rechtes zu thun zu haben — denn die Erziehung der vielen Kinder, deren Dummheit nur zu sehr tolerirt wird, bleibt den Mulahs überlassen — fallen die Frauen den moralischen Niasmen zum Opfer, die in der trüben Atmosphäre der Anderoons nur zu üppig wuchern. Man athmet förmlich Weiberlaunen und Haremtriguen. Wir wollen nebenbei bemerken, daß diese Anderoons nicht durch Eunuchen bewacht werden, sondern daß sogenannte Seegas, legalisirte Halbweiber, die Bedienung besorgen. Die Kinder dieser Seegas sind wie die von legitimen erberechtigten und werden mit der übrigen Nachkommenschaft im Todesfalle des Vaters von dessen nächsten Verwandten aufgenommen. Natürlich tragen die oft ehrgeizigen und schönen Seegas zu den Verwicklungen das ihrige bei, zumal da sie meist die Vertrauten des Herrn und Tugendwächterinnen der angetrauten Frauen spielen.

Diese genießen große Freiheit. Nachdem sie mit der Ausplünderung ihrer Person und Füllung ihres Magens das

eigentliche Tagewerk beendet haben, besuchen sie einander, nassen ein wenig Scherbeth, Thee, Kaffee, Konfekt, wälzen sich auf üppigen Teppichen, betrachten sich in kleinen Rasierspiegelchen, zerbrechen Porzellantassen, machen ein bischen Musik und ein paar Reime, schreiben sich gegenseitig Briefe und verkratschen einander. Reinlichkeit gehört bekanntlich nicht zu den Tugenden der Perser, ebenso wenig Enthaltensamkeit, man betrinkt sich sogar gern in Champagner, der nicht als Wein, sondern als künstliches Präparat gilt und dem allgemeinen Verbot nicht unterliegt, ein Verbot, das übrigens nur da ist, um in Stille und unter vier Augen übertreten zu werden, und es herrscht in diesen Anderoons neben dem materiellen auch ein großer moralischer Schmutz, da gute Freunde des Hausherrn ungehinderten Zutritt zu demselben haben, welcher Schmutz sich nur schlecht hinter Pracht, Glanz und Goldstickerei verbirgt.

Eine häusliche und herzliche Einig- und Innigkeit ist natürlich unter solchen Familienverhältnissen nicht möglich, und wie es scheint, sehr zum Nachtheil des Volkes, das in seinem Schoße noch manche indogermanische Anschauung birgt. Auch können sie diese nicht verleugnen, denn sie emancipiren sich gewissermaßen von dem Mulah und nehmen aus der Menge ihrer Weiber eines heraus, das dann, wenn auch nicht ganz in unserem, so doch in edlerem Sinne, als die übrigen, die Stellung einer ausgewählten Gattin einnimmt. Namentlich unter den armen Klassen findet man häufig eine eng geschlossene Monogamie und ein Familienleben, musterhafter als selbst bei uns zu Lande. Und wir glauben diese Skizze nicht befriedigender abschließen zu können, als durch das Bei-

spiel einer solchen treuen und edlen Liebe auf dem so ungünstigen Boden persischer Vielweiberei, durch ein Beispiel, in welchem zugleich unser hoher Gast eine der dramatis personae spielte.

Der Ex-Premier oder Emir Pascha Persiens, Mirza Taghi-Khan, hatte eine Schwester des Schah zur Frau. Er wird namentlich von englischer Seite, der er befreundet war, als eine fürstliche Person und ein verbienter Beamter geschildert. Gewiß ist, daß seine Ehre und Unbestechlichkeit, seine Mäßigung und Weisheit über allen Tadel erhaben sind, daß, so lange er lebte, Straßen, Persiens Haupterforderniß, gebaut wurden, der Handel sich hob, Gewerbe und Landbau blühten, die Tortur und unmenschliche Strafen abgeschafft, Logirhäuser errichtet wurden, rationelle Arbeitstheilung, Märkte, Läden, Bazare entstanden und die Schifffahrt in Aufnahme kam, während seit seinem Tode, 1851, wieder Alles in die alten Bahnen einlenkt. Aber der Emir war der Sohn eines Kochs und so sehr seine Erhebung dem Schah zur Ehre gereicht, so hatte doch der Sohn des Kochs seine Fehler. Er war sehr eifersüchtig auf sein Ansehen, liebte sich mit Pracht zu umgeben und erregte, wie andere große Staatsmänner vor ihm, den Neid vieler Nebenbuhler. Zumal hatte er in der russischen Partei, an deren Spitze die jetzt mit dem Sonnenorden decorirte Mutter des Schah stand, deren Ausschweifungen der Emir dem Schah aufgedeckt hatte, eine gefährliche Feindschaft. Die Eifersucht des Schah wurde benutzt, edlere Motive mochten im Spiele sein, Rußlands Macht wurde drohend, und der Khan mußte geopfert werden. Er wurde von seinen Gegnern des Hochverrathes angeklagt und ge-

„Aktiengesellschaft „Hotel du Nord“

Köln, 19. August.

Werther Herr! Die Marschallin beauftragt mich, Ihnen Abschrift des Briefes zu überfenden, welchen sie an den Minister des Innern gerichtet hat. Der Stil gehört ihr an, obgleich die Abschrift von meiner Hand herrührt. Ich wollte und durfte auch nichts daran ändern. Einige Blätter behaupten, ich hätte mein Wort gegeben, nicht zu entweichen. Das ist falsch! Man hat es niemals von mir verlangt, und ich hätte es niemals gegeben.

Alles Freundliche
Marschall Bazaine.

Bekanntlich wurde Bazaine durch das Kriegsgericht nicht nur zum Tode, sondern auch zur Degradation verurtheilt und diese letztere ausdrücklich von dem Gnadenlatte Mac Mahon's ausgeschlossen.

Der Neffe der Frau Bazaine, Alvarez de Kull, hat an den „Figaro“ folgendes Schreiben gerichtet:

„Meine Tante, Frau Bazaine, hat in einem Briefe an den Minister des Innern einen vollständigen Bericht über die Entweichung des Ex-Marschalls Bazaine geliefert, so daß ich über diesen Punkt nichts hinzuzufügen habe. Da nun aber aus diesem Anlaß mein Name in mehreren Zeitungen genannt wird, ist es mir wohl gestattet, einige Erklärungen über mein Verhalten zu geben. In Nancy, im Jahre 1869, hatte ich die Ehre, die Bekanntschaft des Ex-Marschalls zu machen, und nicht in Mexiko, welches mein Vaterland ist und wo kein Mitglied meiner Familie sich in die Interventions-Politik einmischte. Um diese Zeit war ich mit Empfehlungen an ihn und meine Tante angekommen, die mir bei meiner Erziehung in Europa behilflich sein sollten, und der Ex-Marschall erwies mir alle erdenkliche Freundlichkeit. Ich bedauere unendlich, daß der Beweis von Freundschaft, welchen ich diesen Personen gab, gerade an einen politischen Akt geknüpft war, denn ich erachte, daß man sich niemals in die Angelegenheiten eines fremden Landes einmischen soll, und ich konstatire daher auch ausdrücklich, daß ich nicht die Entweichung des Ex-Marschalls Bazaine als politischer Persönlichkeit begünstigt, sondern nur den ehemaligen Leiter meiner Jugend aus dem Gefängnisse gerettet habe. Ich richte gleichzeitig einen Brief an die Gesellschaft Beauvois-Danoparo, um darzutun, daß der Kapitän des „Baron Ricafoli“ in meine Pläne nicht eingeweiht war, und ich habe mir vorgenommen, diesen Herrn zu entschädigen, wenn er um meinwillen leiden sollte. Genehmigen Sie u. s. w.“

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. August.

In Angelegenheit der Bürgerschulen hat der Bürgermeister Karl Kammeyer eine Kundmachung erlassen, in welcher derselbe den Bewohnern der Hauptstadt das Wesen und den Zweck dieser Schulen auseinandersetzt und schließlich Mittheilungen über die mit Beginn des nächsten Schuljahres zu eröffnenden neuen Unterrichtsklassen macht. Es werden errichtet: 1. In der bürgerlichen Gemeindefchule (für Knaben) des ersten Bezirkes zu den zwei bereits errichteten Klassen eine dritte Klasse; 2. in der bürgerlichen Mädchenschule des zweiten Bezirkes ebenfalls eine dritte Klasse; 3. in der bürgerlichen Mädchenschule des vierten Bezirkes zu den bereits eröffneten vier Klassen eine fünfte; 4. in der bürgerlichen Knabenschule des sechsten Bezirkes eine fünfte Klasse und schließlich 5. in der bürgerlichen Mädchenschule des siebenten Bezirkes eine dritte Klasse. In der Knabenschule des dritten Bezirkes werden die Klassen vorläufig nicht vermehrt. Die Einschreibungen finden in den Kanzleien der Instituts-Direktionen vom 29. September bis zum 5. Oktober statt.

Die Wäßer der Mühlen im Sorokfärer Donauarme stehen bekanntlich mit dem Finanzärar in Prozeß. Die königliche Tafel hat, einer Meldung der „Reform“ zufolge, den Müllern die im Klagebegehren geforderte Entschädigungssumme zugesprochen und die Angelegenheit ist dormalen bei dem Obersten Gerichtshofe anhängig. Zu Anfang der ganzen Affaire hat der damalige Kommunikationsminister Ludwig Tiska — wie das genannte Blatt ferner meldet — den Müllern zum Behufe der

stürzt. An einem einzigen Tage sah sich der bisher allmächtige Mann von Allem entblößt und nur die Intervention des englischen Gesandten rettete ihn vom augenblicklichen Tode. Er wurde auf ein Schloß in der Nähe von Kaschan als Gefangener abgeführt. Sein Weib allein, des Schah eigene Schwester, blieb ihm treu. Sie verließ ihn weder bei Tag, noch bei Nacht und aß von allen Speisen mit ihm gemeinschaftlich, um ihn vor Vergiftung zu sichern.

Eines Tages kam aber eine jener Kupplerinnen, die im Bunde mit den Mulahs bei allen Schandthaten in Persien ihre Hand im Spiele haben, zu der königlichen Frau und lockte sie in den Garten, um einen Veröhnungsboden ihres Bruders zu sehen. Dieser sagte ihr, der König habe dem Emir verziehen und beabsichtige, ihn, wie das üblich ist, im Bade mit all' seinen alten Ehren von Neuem zu bekleiden. Sie stürzte hinein und küßte jubelnd ihren Gemahl und begleitete ihn bis an das Thor des Bades. Dort aber empfingen ihn die Fenster und banden ihn. Der Emir hat um die freie Wahl der Hinrichtungswiese und wählte Gift, da dieses aber nicht schnell genug wirkte, so wurden ihm die Aorta an den Armen und Fußknöcheln geöffnet. Gleich nach seinem Hinscheiden gab der Schah seine Schwester dem Nachfolger des Emir zur Frau. Sie aber starb gebrochenen Herzens, zum Zeichen, daß auch Perserinnen Frauen und bis über das Grab hinaus liebende, treue Frauen sein können.

Translokation ihrer Mühlen 13,000 Gulden aus Staatsmitteln angewiesen. Der Staatsrechnungshof beanstandet jetzt diese Ausgabe als nicht genügend motivirbar und fordert den Ersatz derselben.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. August.

Sof- und Personalnachrichten. Aus München wird unterm 10. d. Mts. telegraphirt: „Der Kaiser von Oesterreich begab sich zum Besuche des Königs von Baiern nach Schloß Berg.“ — Man berichtet telegraphisch aus London, 20. August: „Die Kaiserin von Oesterreich ist hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Grafen Beust empfangen.“ — Erzherzog Joseph wird demnächst nach Maros-Basarhely abreisen, und dort drei bis vier Tage verweilen, um sich von den Fortschritten der Konvention persönlich zu überzeugen.

Der König als Fischer. Eines der Lieblingsvergnügen des Königs ist in letzterer Zeit die Angelfischei, mit welcher sich der Monarch während seines letzten Aufenthaltes in Laxenburg im dortigen Parkteich, insbesondere während der Morgenstunden, ohne irgend welche Begleitung fast täglich beschäftigte. Bei Gebirgspartien pflegt der König sich an der Forellenfischei zu vergnügen, worin er auch bereits eine besondere Fertigkeit erlangte, daher in der Regel einen reichen Fang erzielt.

Herr Sigmund Brody, Miteigenthümer unseres Blattes, hat heute eine mehrwöchentliche Erholungsreise angetreten.

Des Fürsten Paul Esterházy Witwe ist auf ihrer Villa in Hütteldorf gestorben. Der Feuilletonist eines Wiener Blattes schreibt: Wie kurz klingt die Nachricht von diesem Todesfall, und welch' ein unendlich langes Meer von Erinnerungen jagt sie in uns auf! Sie reichen weit über den Wiener Kongreß hinaus in die Zeit jenes ersten französischen Kaiserthums, das uns wie aller Welt ein unvergeßliches Interesse eingefloßt, zurück. Die achtzigjährige Matrone, die starb, war die Gattin eines Mannes, der, ein Magyar von Nation, gleichwohl fast ein halbes Jahrhundert lang das Feschtum der Wiener und den Glanz des Wiener Hofes in fremde Länder trug, den Glanz mit seinem eigenen Reichthume unendlich erhöhend. Fürst Paul Esterházy zwang die Franzosen, die Augen vor seiner blendenden Grandezza einzudrücken, als er Marie Louise von Oesterreich dem Kaiser Napoleon zuführte, oder vielmehr dem Marschall Berthier, der auf halbem Wege die hohe Braut zu holen kam. Dann glänzte der allerreichste ungarische Magnat für den Wiener Hof in Rom, in London, in Petersburg, in Moskau, bis ihn das viele Glänzen zu einer Anleihe bei dem allerreichsten Juden zwang. Endlich wurde ihm das kostspielige Diplomatenleben zu viel. Er gab es auf, um — ein Greis — nur noch der Liebe und dem Plaisir zu leben, in denen er Zeit seines Lebens so unendlich mehr als in der Staatskunst ausgerichtete. Er war ein Gourmand auf allen Gebieten, nährte sich mit Papageiensungen, und auch das Ballet weichte ihm seine kostbarsten Perlen. Und in Allem sein Gegenstück war die Fürstin Maria Theresia. Sie war ihm die treueste Gattin. Eine Thurn und Taxis, war Defonomie ein Grundzug ihres Charakters. Die Eifersucht war ihr nicht fremd, soll ihr aber ein lieber Gewohnheitschmerz geworden sein, der nach Fürst Paul's Ableben in ihrem Herzen eine Leere klaffen machte. Nun liegen die Beiden vereint, die im Leben so oft veruneinigt waren! Sie hat sich von dem Anekdotenschlag, dem sein Kavalleriehum den Wienern lieferte, rein erhalten, und wenn in Wahrheit das die guten Frauen sind, von denen am Wenigsten gesprochen wird, so war sie eine der Besten!

Ein gestrenger Herr Landes-Kommandirender. Unter diesem Titel wird der „Deutschen Ztg.“ aus Temesvár berichtet: „Der zweitägige Aufenthalt, den der General Edelsheim in Gyula in unserer Stadt genommen, war hinreichend, den ganzen Unterschied zu Tage zu legen, der zwischen dem Vorgänger des gegenwärtigen Landes-Kommandirenden und diesem selbst besteht. Glaubte Herr v. Suvy in Angelegenheit des ewigen Seelenheils der ihm unterstellten Heereskörper vor einem „zu viel“ nicht zurücksprechen zu dürfen, so scheint es für Baron Edelsheim kein „zu wenig“ zu geben, wo es gilt, auf die irdische Schlagfertigkeit der Truppe, auf die Fertigkeit des Einzelnen einzuwirken. In diesem Sinne hat die gegenwärtige erste große Inspektionstour, welche General Edelsheim nach Uebernahme der Geschäfte eines Landes-Kommandirenden von Ungarn unternommen, manche beachtenswerthe Beispiele geliefert. So forderte der genannte General von den Offizieren eines Infanterie-Regimentes Proben ihrer Fertigkeit in Gewehrgriffen und die Offiziere mußten vom Obersten abwärts vor der Fronte ihr „Möglichstes“ zum Besten geben. Ein zweites Mal ersuchte General Edelsheim einen nicht ganz vorchriftsmäßig salutirenden Obersten — ebenfalls vor der Truppe — den Gruß so lange zu wiederholen, bis er es darin zu der erwünschten Fertigkeit gebracht habe, was auch geschah. Hier in Temesvár kam der Landes-Kommandirende bei einer Kasern-Bisite auch in das Zimmer eines Oberleutnants. Es war soeben aufgeräumt und ausgekehrt worden. Die Juma, welche wissen will, daß dem Reglement gemäß voreerst gefehrt und hinterher aufgespritzt werden muß, behauptet, daß der insizierende General bei seinem Eintritte sich sofort mißbilligend über das reglementwidrige Kehren ausgesprochen habe. Es war nämlich vor dem Kehren aufgespritzt worden. Vom Manöverfeld erzählt man dem General manches charakteristische Gesichtchen nach. So ließ er eine von einem Oberleutnant geführte Husaren-Eskadron über eine Stunde lang immer von Neuem zur Attaque anreiten und immer von

Neuem auf halbem Wege zum Rückzug blasen, da es nicht „ganz klappen“ wollte. Endlich überhörte der Eskadronskommandant das abermalige Retraitesignal und ließ die Attaque zu Ende führen. Vor den Inspektor tritt, entschuldigend sich der Offizier mit der verspäteten Abnahme des Signals, wie mit der Ermüdung der Pferde, die den Schluß der Attaque erwünscht erscheinen ließen. „Und wenn die Pferde umsinken vor Mattigkeit“, entgegnete der General, „so attackiren sie zu Fuß.“ Der Offizier wurde zum Profosken geschickt. Bei den Infanterie-Manövern stieg General Edelsheim vom Pferde und folgte den Evolutionen der Truppen, Laufschrift nicht ausgenommen, zu Fuß, bald im Rücken, bald an der Seite der Kolonnen, in Begleitung der ebenfalls abgesehenen Generalität und des Stabes. Als Erzherzog Johann von Toscana an der Spitze der Artillerie ankam, strengte ihm der die Manöver befehlige Landeskommandirende mit gesenktem Säbel entgegen, begrüßte ihn mit der Waffe und ertheilte ihm die Befehle nach vorhergesandter Ansprache etwa in der Weise: „Kaiserliche Hoheit, ich bitte, Dies oder Jenes zu vollführen.“ Hierauf lehnte General Edelsheim wieder auf seinen Platz zurück. Der ehrerbietige Gruß hatte dem Prinzen des kaiserlichen Hauses, der Befehl dem Artillerieoffizier vom Stabe gesehnt. Dieser Vorgang wurde insbesondere bemerkt und besprochen, da die in Temesvár kommandirende Generalität bisher ihre Befehle an den Erzherzog wie an jeden anderen Offizier von dem Standpunkte aus, den sie eben inne hatte, ergehen ließ und ihn gewöhnlich mit dem Ausrufe: „Herr Major, Prinz Johann von Toscana“ nach Erforderniß kommandirte. General Edelsheim hinterläßt bei den insizierten Truppen ein Gemüth der widersprechendsten Empfindungen. Während ihm die Einen allzu große Strenge nachreden, wissen ihm die Andern allzu große Raubbau zu verübeln. Trotzdem kann es gewiß als bezeichnend für den in den Truppen herrschenden Geist genommen werden, wenn es für sie keine Wahl gäbe in dem Augenblicke, wo sie zwischen dem derben Reitergeneral Edelsheim und dem weniger martialischen als gottgefälligen Herrn v. Suvy zu entscheiden hätten.

Attila's Sarg. Wie man aus Tiffa-Koff mittheilt, glaubte man dort die Stelle gefunden zu haben, wo der dreifache Sarg des Hunnenkönigs Attila verborgen liegt. Eine halbe Stunde abwärts von Koff entdeckten nämlich Fischer in der Theiß eine etwa drei Klafter vom Ufer entfernte Stelle, welche, mit Stöcken geschlagen, wie Erz tönt. Schwimmer tauchten unter dem Wasser, maßen den entdeckten Gegenstand und die gesunde Länge und Breite desselben bestärkten noch mehr in der Ansicht, daß man es mit einem versenkten Sarg zu thun habe. Warum nicht Attila's Sarg? Hat ja das Dorf „Koff“ seinen Namen von einem Bruder Attila's. Leider war bis jetzt der Stand der Theiß noch immer viel zu hoch, um Sebeversuche anstellen zu können. Binnen drei Wochen dürfte der Wasserstand ein geringerer sein und dann wird ernstlich an die Untersuchung gegangen werden können.

Zur Transferirungsaffaire zweier Oberste, welche in Wien und Debenburg so viel von sich reden macht, erzählt das „Fremdenblatt“ das folgende Schreiben: „Vor circa vier Tagen, Abends, saß ich im Hotel „Metropole.“ Da öffneten sich die Pforten des Lokales und herein traten ein Oberst und mehrere Stabsoffiziere eines hier garnisonirenden Kavallerie-Regimentes. Der Oberst, blaß und angegriffen, schritt zu einem großen noch unbesetzten Tische und nahm daselbst Platz. Die übrigen Offiziere rangirten sich ebenfalls um die Tafel. So saßen sie da, feiner sprach ein Wort, nur hie und da war ein leises Flüstern vernehmbar; ein Jeder blickte den Obersten an; auf jedem Antlitze lag tiefe Schwermuth, ja ich bemerkte, wie sich zwei Offiziere die Thränen aus den Augen wischten. — Die Aufmerksamkeit aller anwesenden Gäste war auf das Offizierskorps gerichtet, Niemand wußte einen Grund anzugeben. Um den näheren Sachverhalt zu erfahren, frug ich einen in meiner Nähe sitzenden Offizier um den Grund und erhielt darauf zur Antwort: „Unser Oberst muß vom Regimente scheiden“ und mit halberstimmter Stimme setzte er hinzu: „Einen solchen Oberst bekommt das Regiment nicht mehr.“ Und dann erzählte er mir den Grund der Transferirung. Der Oberst eines Kavallerie-Regimentes in Debenburg bekam Streit mit seinem Vorgesetzten in Dienstangelegenheiten. Bei Untersuchung der Streitfrage höherer Orts konnte man sich der Ansicht nicht verschließen, daß der Herr Oberst im Rechte sei, und um die Vorgesetzten nicht zu blamiren, wollte man den Obersten dadurch Satisfaktion geben, indem man ihn von seinem Regimente zu einem anderen transferirte. Allein der Debenburger Oberst hängt mit Leib und Seele an seinem Regimente; das Regiment liebt den Oberst und so ist es klar, daß der Oberst die Trennung von seinem Regimente nicht als genügende Satisfaktion ansieht.“

Altkaufscharf macht schartig. Wir finden es begreiflich, wenn auch nicht zweckdienlich, daß ungarische Gerichte in ihrem Verkehre mit auswärtigen Behörden sich der ungarischen Sprache bedienen. Daß aber auch die Adresse eines auswärtigen Gerichts in ungarischer Sprache ausfertigt wird, das halten wir denn doch für etwas zu — scharf. So langte dieser Tage seitens eines k. ungar. Bezirksgerichtes in Berlin an das dortige k. Kreisgericht ein Schreiben mit der Adresse: Tekintetes cs. 6. körületi Biróságunk Berlin Porosország an. Da man doch nicht annehmen kann, daß zwei Gerichte eine Liebeskorrespondenz unterhalten, es also auch nicht gleichgiltig ist, wenn und ob überhaupt die Zuschrift eines Gerichtes an das andere anlangt, so wäre es doch angezeigt, daß Adressen in ein fremdes Land in der Sprache jenes Landes geschrieben werden. Denn der Gerechtigkeit ist sehr wenig gebiet, wenn derartige Zuschriften das Schicksal des fraglichen Aktenstückes erleiden, welches vom Berliner Postamte der österr.-ungarischen Gesandtschaft behufs Uebersetzung der Adresse übergeben wurde, von dort aber, weil bei der Gesandtschaft Niemand ungarisch versteht (?), an den Un-

garverein Berlins gewiesen wurde. Nun gibt es nicht überall in der Welt ungarische Vereine, worauf folgt, daß Briefe, die mit ungarischen Adressen im Auslande ankomen, größtentheils zurückgeschickt werden müssen. Unter diesen muß der arme Untersuchungsgefangene, um dessen Freiheit es sich vielleicht handelt, oft sogar unschuldigerweise im Kühlen sitzen. Und das hat mit seinem alljährlichen Patriotismus ein kön. ungar. Bezirksgericht gethan.

* **Bigamie.** Heute wurde ein Amtsdieners des obersten Gerichtshofes dem Strafgerichte übergeben, weil derselbe, ob schon verheiratet und Vater von fünf Kindern, seine Familie in Kaschau in der größten Noth zurücklassend, nach Pest kam, und während des jüngsten Jahrs einen neuen Ehebund einging.

* **Verlorenes Kind.** Die 2 1/2 Jahre alte Tochter des Akademiedieners Franz De y m ist heute vom Haushof der ersterlichen Wohnung (Grenadiergasse 7) verschwunden. Das Kind hört auf den Namen „Pepi“. Wer von dem kleinen Mädchen irgend etwas hört, möge den tröstlichen Eltern Kunde geben.

* **Ein diebisches Ehepaar.** Nach dem gestrigen Stephansfeste drängte sich ein großer Theil der Menge durch das Franz Josephs-Thor, auf dem zunächst befindlichen, nach der Glipse führenden Weg. Einem Herrn schien es plötzlich, als ob Jemand an seinen Kleidern herumzerrte. Er konnte jedoch im Gedränge seine Hände nicht freimachen, andererseits beruhigte ihn der Umstand, daß an seiner Seite ein höchst distinguirter scheinendes Ehepaar seinen Weg nahm. Erst am unteren Treppenabfalle machte er die traurige Bemerkung, daß seine Uhrkette abgezwickelt und die Hälfte derselben mit der Uhr verschwunden war, gleichzeitig war aber auch das erwähnte Pärchen seinem Gesichtsfelde entchwunden. Der Bestohlene erstattete zwar über den Vorfall sogleich die entsprechende Anzeige, allein da derselbe keine näheren Anhaltspunkte angeben konnte, so dürfte er schwerlich wieder in den Besitz der Uhr gelangen.

* **Ein Selbstmord.** Großes Aufsehen erregt in der Franzstadt der Selbstmord des Hausbesizers Johann Jvancsics. Derselbe wurde gestern Morgens um sechs Uhr auf seinem eigenen Dachboden mittelst eines Riemens erhängt gefunden. Die Stadthauptmannschaftsorgane, welche sofort zur Stelle waren, fanden den ganzen Fall sehr räthselhaft, da der Todte auf seinem Leibe einige Kontusionen hatte, die nur in den allerletzten Augenblicken erfolgt sein konnten. Es schien daher der Verdacht gerechtfertigt, Jvancsics sei möglicher Weise durch Andere, und zwar erst nach einem Ringkampfe, ermordet worden. Die Angelegenheit wurde ohne Verzug der Oberstadthauptmannschaft gemeldet, die ihrerseits das Pester königliche Kriminalgericht in Kenntniß setzte. Seitens des Strafgerichtes wurde der Untersuchungsrichter Mutnyánský zur Sicherstellung des Thatbestandes entsendet. Nach den genauesten, bis in die geringfügigsten Details sich ausdehnenden Erhebungen konnte der Untersuchungsrichter konstatiren, daß Jvancsics sich selbst erhängt hatte. Der Selbstmord war ihm jedoch nicht sogleich gelungen. Der Sparren, an dem er den Riemen befestigt hatte, war nämlich ein wenig zu stark, und der Riemen selbst steif. Als Jvancsics die Schlinge um seinen Hals gegeben hatte, öffnete sich der Riemen, und der Unglückliche fiel auf einige Balken, wodurch er sich die oben erwähnten Quetschungen zugezogen, was auch aus den Eindrücken des die Hölzer bedeckenden Staubes genau ersichtlich war. Ueberdies stimmten mit dem Falle auch alle Nebenumstände überein. Jvancsics war nämlich Jemandem eine größere Summe schuldig, diese war auf sein Haus in tabulirt, und da er sie, trotzdem die Zeit schon um war, nicht bezahlen konnte, nahm er sich dieses so zu Herzen, daß er von Mittwoch Abends bis Donnerstag Morgens die ganze Nacht hindurch in seiner Verzweiflung fortwährend herumspazirte und in einersfort trank. Am Morgen darauf wollte er sich mittelst Schwefels vergiften, natürlich ohne den beabsichtigten Erfolg. Obgleich seine Angehörigen sehr auf ihn Acht gaben, gelang es ihm endlich doch, am Boden sein unseliges Vorhaben auszuführen.

* **Todtschlag.** Gestern wurde auf einem Kufenzfelde nächst dem Baradenhospital der Leichnam des 22 Jahre alten Tagelöhners Stöcker gefunden, welcher am Kopfe eine klaffende Wunde hatte und vermuthlich bei Gelegenheit eines Raufes erschlagen worden war.

* **Ueberrfahren.** Der 78 Jahre alte Tagelöhner Franz Roman wurde gestern Nachmittags 5 Uhr auf der Ullöerstraße (gegenüber der Franzgasse) durch einen Straßenbahnwaggon überfahren, wobei derselbe beide Füße brach. Der alte Mann wurde noch lebend in das Spital gebracht.

* **Gefundenes Bracelet.** Sonntag, den 15. d., wurde in Ofen nächst dem Armenhause ein goldenes Bracelet gefunden. Dasselbe kann bei der Direktion der Ofener Straßenbahn abgeholt werden.

* **Ertrunken.** Gestern Nachmittags um 3 Uhr begab sich der 16jährige Memerlehrling A. St a d t m i l l e r mit dem Rutscher seines Lehrmeisters und zwei Gesellen zur Donau, um zu baden. Stadtmüller nahm, da er nicht schwimmen konnte, ein Brett, legte sich auf dasselbe und tummelte sich eine Weile auf dem Wasser herum. Seine Kameraden sahen, daß er so ziemlich dem Ufer nahe blieb und kümmernten sich daher um ihn nicht weiter. Plötzlich kippte aber das Brett um, der Junge glitt von demselben herab, und unglücklicher Weise war gerade der Strom an dieser Stelle so tief, daß der Unglückliche keinen Boden fand. Hilfe kam ihm zu spät. Eine Stunde später wurde der Vermisste als Leiche aus den Fluthen gezogen.

* **Duell.** In Ung. - A l t e n b u r g fand dieser

Tage zwischen einem Hörer der dortigen landwirthschaftlichen Anstalt und einem schweizerischen Offizier in der Wohnung eines Schweizer ein Duell statt, in welchem der Student schwere Verletzungen erlitt. Die Behörde nahm beide Schweizer und drei Sekundanten, die sie eruiten konnte, in Haft, doch wurden dieselben gegen Leistung von Kautionen auf freien Fuß gestellt.

* **Betyären-Kultus.** „Függ. Polg.“ schreibt: „In Neograd herrscht eine seltsame Mode. Die Mauern der Wirthshäuser schmücken nämlich seit einiger Zeit kuriose Fresko-Gemälde. Und was stellen sie dar? Eine Verherrlichung des Betyärenthums. Die Herren Räuber Sisa Bitta, Jitsik, Janosik, Kósa Sándor, Ungyalfi, Bogár u. s. w. essen, trinken, tanzen und vergnügen sich da in erbaulichen Gruppen. Auf einem besonders genialen Bilde sehen wir sogar, wie ein Betyár einem Juden den Bart ausreißt. Die Herren Wirths erklären sodann die Bilder ihren versammelten Gästen und bis spät in die Nacht wird über die kühnen Thaten der berüchtigten Helden debattirt. So wird bei uns sans gene der Betyären-Kultus gepflegt, ohne daß sich eine Behörde fände, welche solchem Treiben ein Ende machte.“

* **Nicht übel.** „Temesi Lapot“ erzählen: Ein bekannter Temesvárer Dandy, dem nichts recht gemacht werden kann, ging unlängst am Abend mit einem Freunde durch die Stadt. Der Mann glaubte sich über die Beleuchtung beklagen zu müssen und richtete an seinen Begleiter, trotz seines Zwiders, die folgenden Worte: „Es ist so finster, daß, wenn man eine Ohrfeige erhielte, man nicht wüßte, wem man sie zu danken hat.“ Kaum hatte er die Worte gesprochen, als in einem der Fenster der ebenerdigten Häuser, an welchen die Beiden vorbeigingen, eine reißige Hand erschien, die unserem Helden eine so mächtige Ohrfeige versetzte, daß er in seinem Schrecken bis an die andere Seite der Gasse sprang.

* **Eine Parksjene.** Bei Gelegenheit einer Parkmusik in Temesvár wurde eine Dame im Gedränge von dem Malheur ereilt, daß sich die ippigen Flechten ihres reizenden Haars auflösten. Die Dame bemerkte die Katastrophe sogleich und wollte sich in die nahegelegene Allee flüchten; es war aber bereits zu spät, das Unheil geschah, und der reißige Haarschmuck, in dem sich schon so viele Herzen gefangen hatten, fiel zu Boden. Ein junger Herr, der das sah, sprang eifrig herzu, um den Schatz zu retten; allein in demselben Augenblicke sprang von der anderen Seite auch ein Hund herbei, erfaßte einen Theil der Beute und rannte davon. Der Herr überreichte den von ihm geretteten Theil des Schatzes mit einer sehr verbindlichen Verbeugung, allein die Dame, die vor Aufregung einer Ohnmacht nahe war, sah dem davonellenden Hunde mit den Zeichen der höchsten Bestürzung nach. „Gnädige Frau“, sagte der junge Herr tröstend, „der Chignon ist gerettet, der Hund hat bloß die Einlage bekommen.“ — „Gott sei Dank!“ sagte die Dame — und auch der Berichterstatter der „Temesi Lapot“, denen wir diese amüsante „Moritthat“ entnehmen.

* **Die plöglche Ueberschwemmungsgefahr,** von welcher Wien gestern und vorgestern bedroht gewesen, ist für diesmal glücklich vorbei. In Folge der anhaltenden Regengüsse in den Gebirgsgegenden ist der Donaustrom allerdings so stark angeschwollen, daß die Keller der tiefer gelegenen Stadttheile von Wien: Erdberg, Leopoldstadt, Zwischenbrücken, vor Allem aber die Donaueregulirungsgegend bereits unter Wasser standen und viele der Baracken bei den Regulirungsarbeiten schon fortgerissen wurden. Heute wird indeß gemeldet, daß die Gefahr bereits glücklich vorübergegangen sei. Von Seite der Behörde wurden alle Maßregeln getroffen, um den Folgen einer Ueberschwemmung möglichst vorzubeugen. Gestern Abends 6 Uhr 25 Minuten war der Wasserstand im Strome 10' 3" und im Kanale 10' 7", war demnach seit 2 Uhr Nachmittags bereits um einen Schuh gesunken. Erzherzog Albrecht ritt Nachmittags in Begleitung seines Adjutanten das linke Donau-Ufer von der Brigitta-Brücke angefangen bis Rudsdorf ab und erkundigte sich eingehend um die Größe der Gefahr und um die getroffenen Vorichtsmaßregeln.

* **Ein Gläubiger Rothschild's.** Vorgestern Abends wurde von zwei Detektives in Wien ein junger Mann angehalten, der sich in mehreren Gasthäusern sehr erzeffiv benommen und die Drohung ausgesprochen hatte, daß er das Haus Rothschild in die Luft sprengen werde, weil er von dem verstorbenen Freiherrn von Rothschild für einmal hunderttausend Gulden zu fordern habe, und ihm diese rechtmäßige Forderung von den Erben bestritten werde. Auf das Wiener Polizeikommissariat gebracht, gab derselbe unter verworrenen Antworten an, daß er Joseph Destobs Edler von Wallisburg heiße, Kaufmann aus Olmütz, ledig und 35 Jahre alt sei, und diese Forderung von Rothschild in Folge Schießpulver-Lieferungen noch aus dem Jahre 1866 zu beanpruchen habe. Aus dem Zusammenhange seiner übrigen Erzählungen erkannte man aber, daß der Mann geisteskrank sei.

* **Frei nach Gil Blas.** Die „Imprenta“ in Barcelona erzählt folgende Geschichte, die sich dort erst vor einigen Tagen ereignet hat: Eine Frau hatte einen kostbaren Brillant verloren und wandte sich an den Polizei-Direktor, damit dieser ihr wieder zu ihrem verlorenen Gute ver helfe. Von der Anzeige wurden sogleich alle Juweliere der Stadt in Kenntniß gesetzt, und richtig kam nach einigen Stunden ein Juwelier, welcher der Polizei den gesuchten Brillant einhändigte. Man holte nun schnell die rechtmäßige Eignerin des kostbaren Steines und verlangte von ihr nähere Angaben über das gefundene Gut, um es ihr wieder zurückstellen zu können. Da sie solche nicht sogleich zu geben vermochte, beehlt der Polizei-Direktor, Herr Chamochin, einstweilen den Stein zurück und legte ihn in seine Gelbbörse. In der darauffolgenden Nacht wurde aber dem Polizei-Direktor der Brillant aus der Börse gestohlen, und sein Verdacht fiel sogleich auf einen antiziden Poli-

zeibeamten, den er augenblicklich verhaften ließ. Dieser leugnete aber, den Stein gestohlen zu haben, und als man ihm die Freiheit dennoch nicht geben wollte, bat er seine Frau, zum Stadtrichter zu gehen und dort gegen die Gewaltthat des Polizei-Direktors Klage zu führen. Dies that sie auch, und der Richter begab sich nun selbst in's Gefängniß, um mit dem Arrestanten ein Verhör aufzunehmen und sich von seiner Schuld oder Unschuld persönlich zu überzeugen. Während er nun Letzteren im Verhör hatte, trat der Polizei-Direktor ein und stellte das höfliche Ersuchen an den Richter, er möge augenblicklich hinausgehen, sonst werde er ihn zur Thüre hinauswerfen. Es entfiel nun eine Balgerei zwischen dem Polizei-Direktor und dem Richter, während welcher dieser zum Fenster eilte und um Hilfe rief. Nun stürzte auch der Polizei-Direktor zum Fenster und rief seinerseits um Hilfe. Militär kam nun von allen Seiten herbeigerannt, nur wußte es nicht, wen es eigentlich verhaften sollte, denn der Polizei-Direktor gebot ihm, den Richter zu verhaften, und dieser wollte wieder den Polizei-Direktor verhaften wissen. Zulezt verhafteten die Soldaten keinen der Beiden und führten verhältnißmäßig ruhig in ihre Kaserne zurück. In dessen ist der Brillant verschwunden, der Polizeibeamte sitzt noch immer im Gefängnisse, Richter und Polizei-Direktor haben beide blaue Rücken und die Barceloner unterhalten sich recht gut damit, über ihre Obrigkeit zu lachen.

Vom Stephansfest.

B u d a p e s t , 21. August.

Das Stephansfest, welches gestern in der Hauptstadt mit althergebrachtem kirchlichen Pompe gefeiert wurde, war, wie alljährlich, von den guten Leuten aus der Provinz als willkommenen Anlaß benützt worden, um nach beendigter Ernte einen kleinen Abstecher nach Budapest zu machen. Schon Dienstag langten die Eisenbahnzüge und die Dampfschiffe mit Vergnügungszüglern beladen hier an, und noch gestern Morgens zogen von den Bahnhöfen und den Landungsplätzen beider Ufer Tausende von Provinzleren zur Festung hinauf, wo die einbalsamirte Hand des großen Königs gezeigt wurde.

Freilich bekamen nur wenige der wackeren Neugierigen von derselben etwas zu sehen, denn zu groß war die kirchliche Affizienz und zu zahlreich waren die Spizen der Behörden, die den Kardinal-Fürstprimas umgaben, der um 7 Uhr Früh nach gelebener Messe aus der Sigmundkapelle das Kästchen mit den heiligen Reliquien nahm, worauf sich die Prozession in der Richtung der Mathiaskirche in Bewegung setzte. Der Zug bewegte sich durch ein Militärspalier und hatte auch eine Kompagnie Infanterie mit der Musik an der Spitze. Dann folgten verschiedene Vereine, Korporationen und Zünfte mit Fahnen; das Reliquienkästchen selbst war von der Burgwache, einigen Bischöfen, Stadtpfarrern und anderen Geistlichen umgeben. Hinterher schritten die Minister P a u l e r , B a r t a l und S z e n d e , der J u d e y C u r i a e v . M a j l á t h , Baron C e d e l s h e i m - G y u l a y , mehrere Generale und Stabsoffiziere, Oberbürgermeister K á t h und Vizebürgermeister G e r l ó c z y , der Rektor Magnificus der Universität mit den Dekanen. Mehrere Ministerialbeamte deckten den Zug, hinter dem sich ein unübersehbarer, uneindämmbarer Menschenstrom ergoß.

In der Kirche angelangt hielt der Hofkaplan Dr. S t e i n e r die Festpredigt, worauf der F ü r s t p r i m a s die Messe las, indessen auf dem freien Plage vor der Kirche das Militär die üblichen Dechargen gab. Nachdem Kardinal Simor die Reliquien gezeigt und die Menge gesegnet hatte, ging es wieder zur Burgkapelle zurück, wo die Reliquien in Verwahrung gegeben wurden.

Nachmittags gab der Fürstprimas im Primatialgebäude ein Galadiner, an welchem die Minister P a u l e r , G h y e z y , B a r t a l und S z e n d e , der J u d e y C u r i a e G e o r g v . M a j l á t h , Oberbürgermeister Karl K á t h , der Landeskommandirende, Baron C e d e l s h e i m - G y u l a y , die Generale B o l b e r i z und S c h w e r t f ü h r e r u . A . , Gerichtspräsident Joseph S á r k á n y , der Obergespan des Pester Komitates, Graf S z a p á r y , der Rektor Magnificus Dr. K o v á c s , Oberstadthauptmann T h a i s h und mehrere Bischöfe und andere Standespersonen theilnahmen. Der Fürstprimas erhob sein Glas auf den K ö n i g , als den Nachfolger und Erben des Königs Stephan, und Minister P a u l e r brachte einen Toast auf das Wohl des Fürstprimas aus.

Auch in A l t o f e n wurde das Stephansfest gefeiert. Es rückten zu demselben die Arbeiter der Schiffswerfte, die uniformirte Bürgergarde und das bürgerliche Scharfschützen-Korps mit der Musikkapelle aus, und gaben die beiden Korps während des Hochamtes unter den Klängen der Volkshymne (?) die üblichen Dechargen.

Man telegraphirt aus P a n c s o v a , 21. August: „Gestern wurde hier das St. Stephansfest zum ersten Male in feierlicher Weise begangen. Aus diesem Anlasse fand ein Volksfest statt, an welchem sich der Obergespan, der Gerichtshof, das Militär und große Massen der Bürgerschaft theilnahmen. Als in einer Fronte des Abends abgebrannten Feuerwerks das ungarische Wappen in brillanter Beleuchtung erschien, brach die Bevölkerung in stürmische Beifallstundgebungen aus. Ungarn, die dem Feste anwohnten, versichern, eine so begeisterte patriotische Kundgebung selbst in kernmagyarischen Städten noch selten gefunden zu haben. Auch eine Deputation aus W e r-

schick, welche hier weilte, um den Obergespan Stanisics zu begrüßen, wohnte dem Feste bei. Aus Karlowitz wird berichtet: „Zu dem Gottesdienste, welchem der königliche Kommissar in voller Gala anwohnte, waren, um ihrer Anhänglichkeit an den ungarischen Staat Ausdruck zu verleihen, die Kongress-Deputirten, welche noch hier verweilen, und die hiesigen Behörden in corpore aus spontaner Entschliebung erschienen.“

Wie man schließlich aus Karlsbad telegraphirt, haben die dort anwesenden Ungarn den St. Stephanstag feierlich begangen. Es wurde vorher eine ungarische Festrede von einem Geistlichen, Namens Lehoczky, gelesen.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Obgleich der Fremdenverkehr schon vom Dienstag ab sehr lebhaft war, so war in der ersten Woche des gegenwärtigen Jahrmarktes das Geschäft doch nur sehr schwach. Auf dem Neuen Marktplatz sind wohl um 60 Marktstuden mehr aufgestellt worden, allein viele Verkäufer, die nur auf den am Sonntag stattfindenden Bauernmarkt rechnen, haben erst heute begonnen auszuräumen. Von den am Markte erschienenen Verkäufern haben bis jetzt nur Tuchmacher und Leinwandhändler befriedigenden, und Büchsenbinder einen mittelmäßigen Verkehr gehabt, während Schuhmacher, Kleiderhändler, Rappenmacher u. A. fast gar keine Käufer hatten; ein Schuhmacher hat bis heute zwei Paar einfache Schuhe abgesetzt. Hutmacher hatten für die Herbstsaison ein gros etwas Verkehr. Der Plafkonsum wurde von dem Markte gar nicht berührt und blieb die Nachfrage in Mode-, Fuß- und Kursgeschäften schwach. Auch in den technischen und Baugewerben ist der Geschäftsgang zumest kaum mittelmäßig, und sind in jeder Gewerbebranche zahlreiche Arbeiter beschäftigungslos.

Vereinsnachrichten.

(Kaiser Franz Josephs-Stiftung für Versorgung u. d. Offiziers-Witwen und Waisen.) Bei der am 12. August l. J. stattgehabten 67. Verwaltungsrathssitzung kamen nachfolgende Gegenstände zur Verhandlung: Die Kaffe-Controllingur wurde vorgenommen und hiebei sowohl die Kaffe, als Buchführung vollkommen in Ordnung befunden. Der Ausschuss berichtet, daß durch ihn sechs wirkliche Mitglieder ausgenommen wurden und beantragt die Aufnahme weiterer drei Kandidaten. Das Kontroll-Komitee berichtet über den ordnungsmäßigen Geschäftsgang und die Rückstände der Mitglieder. Nach dem Berichte des Kassenvorstandes sind im Monate Juli 1874 an patriotischen Beiträgen 160 fl. 73 kr., von den wirklichen Mitgliedern, deren Anzahl sich um zehn vermehrte, 17,262 fl. 73 kr. eingelangt. Beitritts-Erklärungen sind sieben eingelangt und Aufnahms-Urkunden wurden zwölf ausgestellt. Die Gesamtzahl der Mitglieder ist 847, die Höhe der versicherten Renten 216,100 fl. — Bis nun stehen neunzehn Witwen im Genusse einer Rente von zusammen 5600 fl. Nach dem Berichte des Kassiers bezieht sich das Vermögen mit Ende Juli 1874 zusammen auf 748,980 fl.

(Der Neupester Fröbel-Frauenverein) veranstaltet am 30. d. Mts. auf der Neupester Insel ein Volksfest, wozu jetzt schon auf der Insel die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden. Die Wege werden gereinigt, die Bäume geputzt, eine Brücke gebaut, für die Dampfschiffe die Stege gemacht u. s. w. Am Festtage werden Militär- und Nationalmusik-Kapellen spielen, Seiltänzer u. mitwirken, Ringelspiel, Steigbaum u. angebracht sein; Abends Beleuchtung, Feuerwerk und Tanz-Kränzchen.

Theater, Kunst und Literatur.

* Ein ungarisches Blatt weiß seinen Lesern zu erzählen, Fräulein Minnie Haus werde sich mit Hans Richter, dem Direktor der Pester Oper, verloben. Wir glauben dem entgegen versichern zu können, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist.

* Der ehemalige Direktor des hiesigen deutschen Theaters, Herr Fr. Kullak, ist in Cranz in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

* Wie wir in Wiener Blättern lesen, soll Ritter v. Fernhorn die Landes-Ferrenanstalt, in welcher er sich bereits seit sechs Jahren befindet, schon im Laufe des nächsten Monats verlassen. Die Lebensweise dieses Künstlers daselbst ist eine sehr einfache. Die meiste Zeit des Tages bringt derselbe im Garten zu, häufig unternimmt er auch Spaziergänge außerhalb dieses traurigen Hauses, natürlich immer in Begleitung eines Wärters, bei welcher Gelegenheit dann am häufigsten das Aquarium, der Kunstverein und Dessort's Museum von ihm besucht werden. Dessert begibt er sich auch zum Erzherzog Karl- und Prinz Eugen-Monument, welche eigenen Kunstschöpfungen er dann seinem Begleiter bis in die kleinsten Details erklärt.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. August. (Wenn man sich amüsiren will.) Der Kammerdiener des Grafen Edmund Székényi, Martin Preblacik, hatte geschworen, er müsse den Dienerball, welcher im Februar d. J. stattfand, besuchen, und weil er kein Geld hatte, rieth ihm ein guter Freund, der bereits sechsmal abgestrafte Feuerwehrmann Krämer, er möge einzelne Gegenstände aus der Toilette seines Herrn versehen. Der Appetit kam Preblacik mit dem ersten Diebstahl und so geschah es denn, daß nach einander Hemden, Kleider, Knöpfe, Söfel und schließlich auch acht verschiedene Ordenskreuze in's Verlies wanderten. Nächst Krämer half auch der Feuerwehrmann Csóky beim Verpfänden der gestohlenen Gegenstände, selbstverständlich gegen einen entsprechenden Antheil. Das Strafgericht verurtheilte heute den Dieb zu einem und die beiden Mitschuldigen zu je einem halben Jahre Kerker.

Telegramme.

Wien, 21. August. Der Kaiser trifft morgen Früh hier ein.

München, 21. August. Der Kaiser von Oesterreich kehrte gestern um halb 9 Uhr Abends aus Possenhofen zurück, empfing noch um 9 Uhr Nachts den Besuch des Königs von Baiern, welcher aus Schloß Berg hierhergekommen war.

Madrid, 21. August. Die „Correspondencia“ demotirt die Nachricht des Yorker Blattes „Freeman“ betreffs der Cession Portorico's. Die „Politika“ behauptet, Portugal habe die spanische Regierung anerkannt.

Offener Sprechsaal.

Josef Grein, 1888 1-2

Beamter in der k. ung. Zollamtsfiliale in Budapest. Ihren Brief mit den 11 orthographischen Fehlern erhalten. Damit Ihre Drohung, mich mit Finanzen arretiren zu lassen, nicht erfüllt werde, so komme ich nicht mehr ins Amt. Da mir aber sowohl Ihre, als des Bezze Karoly Wohnung unbekannt ist, so fordere ich Sie auf, entweder die, in Gemeinschaft mit Bezze Karoly mir ausgesprochenen 65 fl. zu zahlen oder die Wohnung mir bekannt zu geben, damit ich gerichtliche Schritte einleiten kann. J. 198.

Lokal-Veränderung.

Vom 27. Juli l. J. ab befinden sich die Komptoirs wie auch die Magazine der Waaren-Abtheilung der Geseftigten Ecke der Leopoldi- und Hutgasse Nr. 10 vis-à-vis dem alten Lokale.

A. Deutsch & Comp., Bank- u. Wechselgeschäft.

Bekanntmachung.

In Folge des fortwährend flüssigen Geldstandes haben sich die Geseftigten bestimmt gefunden, den Zinsfuß für Darlehen auf Hauptpfand, d. i. alle Gattungen Vole, Staats- und Werthpapiere bis zum Kurzwerte unter Weibehalt der bisherigen Modalitäten auf 8 1/2 % pro Anno herabzusetzen und gelten diese Bestimmungen vom 27. Juli bis auf Widerruf.

A. Deutsch & Comp.,

Ecke Leopoldi- und Hutgasse Nr. 10.

Aufträge aus der Provinz prompt, reell und postwendend ausgeführt. 1761 9-10

Lokal-Veränderung.

M. Poltzer, renommirtes Handschuhe- und Badagengeschäft, befindet sich von heute anstehend dem früheren Geschäft, Fr.-Dealgasse vis-à-vis der neuen Wiener-gasse, neben Herrn Jankovits. 1808 6-6

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Gesandenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 21. August.

(Die Auflassung des Kreditaushilfs-Vereines) hat in der Provinz lebhaftes Besorgnisse hervorgerufen. Wenn die Auflassung zur Wahrheit wird, dann verlieren die Provinz-Sparkassen die einzige Quelle, durch welche sie bei der Nationalbank Wechsel zum Eskompte zu bringen vermochte. Morgen findet aus diesem Anlasse hier eine Versammlung von Provinz-Instituten statt, in welcher darüber berathen werden soll, wie der drohenden Skalamität vorgebeugt werden könnte. Das Ungher Komitat hat an die Regierung in der Angelegenheit eine dringende Repräsentation gerichtet und dieselbe allen Jurisdiktionen mitgetheilt. Die „Reform“ erfährt, daß die hiesigen Handelskreise sich mit der Frage beschäftigen, wie die Frage gelöst werden könnte, ohne daß die Kreditcirculation eine erhebliche und gefährliche Störung erleiden würde. Das genannte Blatt meint, der Finanzminister solle sich dieser Angelegenheit annehmen und namentlich verhindern, daß von Seite des Kreditaushilfs-Vereines der Provinz-Sparkassen der Kredit jäh gekündigt werde.

(Konferenz bezüglich des Wagenraum-tarifes.) Am 18. d. M. fand bei der Kaschau-Oberberger Bahn eine Berathung der feinerzeit von der ungarischen Direktoren-Konferenz designirten Fachreferenten bezüglich der Durchführung des Wagenraum-Tarifes statt. In erster Linie einigte sich die Versammlung dahin, daß Angesichts der bei den deutschen Bahnen soeben im Zuge befindlichen Verhandlungen über die Wagenraum-Tariffrage, und bei der Wichtigkeit, welche die Annahme möglichst gleicher Prinzipien für alle in so naher Berührung stehenden Transportanstalten nothwendig haben müsse — eine Diskuffion dieser Frage verfrüht sei. Doch wurde es als angezeigt befunden, die Grundzüge eines eventuell zu empfehlenden Systems einer Verhandlung zu unterziehen. Nach reiflicher Erörterung einigte man sich in Folgendem. Der Tarif zerfällt in nachstehende Klassen, u. z.: a. Güter; b. Stückgut; c. ermäßigter Tarif der meisten gegenwärtig in Klasse A. eingereichten Artikel bei Aufgabe in beliebigen Quantitäten; d. Wagenladungstarif bei Aufgabe von 100 Zentnern und Aufgabe von 200 Zentnern; e. Spezial-

tarife, u. z. I. für Güter in gedeckten Wagen, gegenwärtig meist Artikel der Klasse B.; II. für Güter in offenen Wagen, gegenwärtige Klasse C.; endlich III. für sehr geringwerthige Gegenstände, wie Steine, Dünger u. s. w. Mit der Detailberathung über die in jede Tarifklasse einzureichenden Artikel wurde ein Subkomitee betraut, dessen Arbeit nach erfolgter Berathung im Plenum gegen Ende August der Direktoren-Konferenz vorgelegt werden wird.

(Ungarisch-galizische Verbindungsbahn.)

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Der Ausgleich zwischen der Gesellschaft und den Bauunternehmern ist nunmehr so viel als endgiltig getroffen. Es wird denselben eine Entschädigungssumme von einer Million Gulden zugestanden, natürlich nur in dem Falle, daß die beiderseitigen Legislativen das Ausgleichsprojekt genehmigen, welches zwischen den Regierungen, der Gesellschaft und der Syndikatsleitung vereinbart worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Arrangement bald in Wirksamkeit träte, damit die Aktionäre endlich über die Zahlung der Aktienzinsen beruhigt sein könnten. Die Ansicht, daß die neu auszugebenden Titel nicht hinreichen würden, um die Mehrauslagen während der Bauzeit zu decken, und daß hierdurch ein Theil der Last auf die Aktionäre zurückfiel, also ein Quote von der Verzinsung ihrer Aktien herunterginge, ist unzutreffend, da ja das Ausgleichsprojekt auf Grund einer vollen Verzinsung der Aktien und ohne Belastung der Aktionäre entworfen ward. Es ist demzufolge zu hoffen, daß nach Genehmigung des Ausgleiches der Kursstand der Aktien sich mit anderen garantirten Eisenbahnpapieren in Parität setzen werde.“ — Wir geben obige Mittheilung mit voller Reserve, enthalten uns jedoch eines jeden Urtheiles bis dahin, als die Bedingungen authentisch bekannt sein werden, welche nicht bloß zwischen der Gesellschaft und dem Bauunternehmer, sondern — was die Hauptsache — zwischen jener und der Kreditanstalt bekannt sein werden, welche letztere eine ganz eigenthümliche Rolle bei dem Baue der genannten Bahn gespielt haben soll.

(„Ausgeblieben“ an der Wiener Börse.)

Im gestrigen Wiener Börsenverkehr zeigte es sich wieder eklatant, aus welcher schwachen und unlauteren Elementen die die Kontinuität des Geschäftes unterhaltende Coullisse momentan zusammengesetzt ist. Die geringen Kurschwankungen, welche die beiden Tage vorher zu verzeichnen waren, haben hingereicht, die Reihe der kleinen Spekulant zu lichten. Es sind gestern offiziell nicht weniger als fünf Insolvenzen bekannt gegeben worden, dabei noch mehrere Privatausgleiche vorgefallen, welche größere Exekutionsverkäufe im Gefolge hatten. Dabei konnte umföweniger eine günstige Stimmung aufkommen, da auch von den deutschen Blättern unbefriedigende Stimmungsberichte und niedrige Notirungen vorlagen. Was nun die unbeglichenen Differenzen der Insolventen betrifft, so variiren dieselben zwischen 2000 und 4000 fl., mithin zwischen Beträgen, welche nach nachfrächlicher Auffassung als ziemlich hoch bezeichnet werden dürfen. Die Erklärung für diese Insolvenzen hat hauptsächlich in der plötzlich eingerissenen Baiffe in Baubankaktien ihren Grund. Zwischen dem Anfang und Ende der letzten Arrangements stellte sich nämlich eine Kurzeinbuße von 9 fl. in den Aktien der Allgem. österr. Baugesellschaft ein, eine Differenz somit, die geeignet war, so manchen Spekulant unvorberetret zu treffen. Einer Meldung des „Egbl.“ gemäß soll übrigens gegen einen der Ausgebliebenen die strafgerichtliche Anzeige deshalb erstattet worden ist, weil derselbe die tief unter dem Tageskurse in Kost genommenen Effekten einfach verkauft und die entfallende beträchtliche Differenz eingestekt hat. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Es ergibt sich jetzt die Nothwendigkeit, nicht bloß die Kostgeber, sondern auch die Kostnehmer scharf in's Auge zu fassen. Zum Schlusse sei nach der „N. Fr. Presse“ konstatiert, daß die mehrerwähnten Differenzen fast insgesammt aus Medio Abschließen herrühren und man dies in einigen Kreisen zur Veranlassung nimmt, die Termin-Liquidation noch entschiedener zu bekämpfen.

(Oesterreichisch-ungarische Eskomptebank.)

Wie wir in Wiener Blättern lesen, haben die Kredittheilnehmer der in Liquidation begriffenen österreichisch-ungarischen Eskomptebank, denen ihre Kauttionen noch immer vorenthalten werden, eine Eingabe an die kompetente Behörde gemacht, in welcher sie um die Verhängung des Konkurses über diese Bank ansuchen. Die Aktionäre werden sich mit diesem ganz vernünftigen Vorgehen des Kreditorenvereines um so eher einverstanden erklären, als ihnen ohnedies bisher noch kein erheblicher Nutzen aus dem Schalten und Walten der Liquidatoren erwachsen ist.

(Die Bank von England) setzte den Diskont von 4 auf 3 1/2 Prozent herab.

(Neue türkische Anleihe.)

Aus Konstantinopel wird unterm 20. d. M. gemeldet: Die Regierung hat mit der Banque Impériale ein fünfprozentiges Anlehen von vierzig Millionen nominell abgeschlossen, wovon 15 Millionen zum Kurse von 40 fest übernommen werden.

Börsen-Bericht.

Budapest, 21. August. Effekten-geschäft. Die Börse war Vormittags fest. Ungarische Bodenkredit bis 84.—, Munizipalbank zu 36 1/2, ungar. Kreditaktien zu 225.—, Spar- und Kreditverein zu 59.75 bezahlt. An der Mittagsbörse wurde das Geschäft matt und lustlos. Der Verkehr beschränkte sich auf wenige Schlüsse, welche wie folgt zu verzeichnen sind: Ungar. Prämienlose zu 82.—, Pester Straßenbahn zu 260.50, Munizipalbank zu 35.75, ungar. Kreditaktien zu 224.75, ungar. Bodenkredit zu 83.75 bis 83.—, Spar- und Kreditverein zu 59.50, Industriebank zu 62.—, Landes-Central-Sparkasse zu 87.50, Drafsche Ziegelei zu 159.—. Waluten still und wenig verändert. Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der Onanie, veraltet oder neu entstanden, heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweinadlergasse Nr. 24.** 2. Stock. Ordination von 10—12 Vormittag, 1—5 Uhr Nachmittag.

Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.

1735 17*

Med. dr. Király Mór,

1875 2—30
der Chir. und Geburtshilfe Magister, emeritierter Komitats-Bezirksarzt, heilt nach einer in dreissigjähriger Spitals- und Privatpraxis gesammelten reichen Erfahrung

geheime Krankheiten

jeder Art gründlich, rationell und schnell. Heilung wird garantiert
Ordination: Kerepeserstrasse Nr. 5 im Hause der Apotheke zum Salvator, von 8—9 und 2—4 ausschliesslich für Damen von 11—12 Mittags.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Medikamente können besorgt werden.

Tabelle für Meter-Maasse und Gewichte, für Aemter, Schulen, Kaufleute und Private.

Die einzig authentischen, unter der Leitung der königl. ung. Staats-Central-Aichungs-Kommission von mir angefertigten Tabellen mit Original-Grössen-Zeichnung der Hohl-, Gewichts- und Längenmaasse sind zu beziehen durch

1868 3—3

Carl Louis Posner,

königl. ung. Hoflieferant, Budapest, Elisabethplatz.

Preis per Tabelle 70 kr.



Kais. u. Kön. pr. einzig sicher wirkendes
Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W. 6 Büchsen 5 fl. 5. W.



Kais. und Kön. pr. rabital wirkende
Wanzen-Vertilgungs-Tinktur für Möbel

Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 5. W. Unübertrefflich wirkende

Wanzen-Vertilgungs-Essenz

für Mauerwerk, beim Malen, Färben und beim Verputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalk oder in Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Maßflasche 1 fl. 6 Maßflaschen 5 fl. 1 Maßflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.



Spezialität, ausgezeichnet sicher und rabital wirkendes
Schwaben-Käfer- (Heimgen-) Vertilgungspulver

Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 60 kr., 12 Paquets 3 fl.



Recht per-sisches Insektenpulver

zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr. 6 große Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfund 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl. 1 Pfund 1 fl. 90 kr. 5. W.

Engros Preis-courante gratis und franco.

Die gef. Fabrik befolgt auch, gegen vorheriges Nebereinkommen durch ihr Personal die radicale Ausrottung des genannten Ungeziefers in Stadthäusern, Konduiten, Fabriken, Waarenmagazinen, Spitalern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie. Aufträgen steht entgegen.

B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in Budapest, Königsgasse Nr. 46.

General-Depot bei Herrn W. Maager, III. Szemmel Nr. 8 in Wien.

1240 13—20

Schulnachricht. 1764 7—12

In der Wittelshöfer'schen

Erziehungs-Anstalt für Mädchen,

Budapest, Göttergasse 7, 1. Stock

beginnt am 1. September d. J. das neue Schulsemester. Einschreibung täglich.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Sautauschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Jetzt hört sich schon Alles auf!

denn wie ich 1882 2—10

fabelhaft billig verkaufe,

das grenzt schon an das Unglaubliche.

Was man Alles um 5 Kr. bekommt.

Eine feine Mandel-Seife 5 kr.
Ein feiner eleg. Cigarrenspitz 5 kr.
Dreissig St. f. Stahlfedern 5 kr.
Eine feine türkische Pfeife 5 kr.
Ein paar eleg. f. Ohrgehänge 5 kr.
Ein f. eleg. Kautschuk-Kreuz 5 kr.
Zehn Stück feine Federstiele 5 kr.
Ein St. feine wohlriechende Pomade 5 kr.
Eine eleg. feine Photographierahme 5 kr.
Einen feinen eleg. Taschenkamm 5 kr.

Was man alles um 10 Kr. kauft.

Eine f. Geldbörse ra. Stahlrahm 10 kr.
Eine feine engl. Stahlschere 10 kr.
Eine feine Zahnbürste 10 kr.
Eine Damengarn, m. eleg. Aufs. 10 kr.
Eine feine Herrengarn. Chemiset u. Manchettenknöpfe 10 kr.
Eine feine Seidenhalsbinde 10 kr.
Ein paar am. Schweissfussocken 10 kr.
Ein eleg. feines Notizbuch 10 kr.
Eine f. gute Kleiderbürste 10 kr.
Ein eleg. f. Leinw.-Kragen 10 kr.

Was man Alles um 20 Kr. kauft.

Eine f. el. Ledercigarrentasche 20 kr.
Sechs Neusilber-Kaffelöffel 20 kr.
Ein eleg. f. Federmesser 20 kr.
Ein feines Kautschuk-Armband mit elegantem Aufsatz 20 kr.
Eine feine franz. Kaffeetasche 20 kr.
Ein eleg. feines Album 20 kr.
Eine eleg. Uhr m. Gehwerk 20 kr.
Ein eleg. f. Packfong-Feuerzeug 20 kr.
Einen feinen kalble dernen Hosentriem 20 kr.
Vierundzwanzig Stück Talmigold-Krägenknöpfe 20 kr.

Was man Alles um 30 Kr. kauft.

Ein feines eleg. Nähethui 30 kr.
Eine eleg. Tischglocke 30 kr.
Eine eleg. Uhrkette aus Chinasilber 30 kr.
Sechs Neusilber-Löffel 30 kr.
Ein feines Esszeug, Messer u. Gabel m. eleg. Beinheft 30 kr.
Einen feinen eleg. Steckkamm 30 kr.
Einen feinen eleg. Fächer 30 kr.
Ein paar f. Gummi-Hosenträger 30 kr.
Ein f. Meersch.-Cigarrenspitz 30 kr.
Eine eleg. feine Bartbürste 30 kr.

Wie auch Tausende andere Artikel von 5 kr. bis 80 fl. pr. Stück.

Ausverkauf von hochfeinen seidenen Sonnenschirmen das Stück 2 fl.

zu bekommen

einzig und allein im Bazar Guttmann,

Budapest, Ecke Hatvanergasse zum Zrinyi.

Die Werkzeug- und Schlosserwaaren-Niederlage

Franz Kéméntzy

früher Ecke der Trödler- und Herrengasse,

befindet sich

1877 2—6

Herrengasse, Servitten-Gebäude Nr. 11.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einhaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Möbel.

1 complete Zimmer-Einrichtung, 2 Garnituren, sind wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Königsgasse Nr. 55, 1. Stock, Thür Nr. 24. 11418 10*

Häuser und Geschäfte.

Häuser-Verkauf. Bei Cafétier Rainer, Tabakgasse 12, sind circa 100 Häuser vorgemerkt von 2000 bis 150,000 fl. geringe Baarzahlung nothwendig. 11613 3-10

Ein Haus, Josefstadt, Fünflerchengasse Nr. 1492 ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen beim Eigenthümer, Theresienstadt, Rosengasse Nr. 3, Thür 8. 11652 1-2

Ein Magazin mit 12 Klatter Riegelwand ist auf der Bahn-Station Ászod sehr billig zu verkaufen. Näh. beim dortigen Magazineur. 11496 8-8

Hausverkauf. Das in Ofen, Wasserstadt, Wienerthorgasse gelegene Haus Nr. 740 sammt den anliegenden leeren Hausgrund ist aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe hat einen Flächenraum von circa 1000 Quadrat-Klaffer und steht frei, drei Gassen bildend. Näheres bei Hermann Lissák, Ingenieur im Hause selbst. 11606 3-3

1 schön eingerichteter Kaffeeschank, auch geeignet für Auskochen ist sofort innere Stadt, Landstrasse Nr. 22, zu verlassen. 11445 10-10

Ein Wirthsgeschäft auf gangbarem Posten, auf dem Neuen Marktplatz 6, neben der städtischen Heuwaage, ist wegen Geschäftsveränderung gleich oder per 1. November billig abzulösen. Zu erfragen beim Eigenthümer daselbst. 11586 4-5

Ein schönes Gewölb sammt Wohnung, geeignet für alle Geschäftsbranchen, auf sehr lebhaften Posten. Kleine Schiffmannsgasse Nr. 7. Auskunft daselbst beim Hausmeister oder Königsgasse 7, Thür 5, ebener Erde. 2-3 11626

Ein grosses Café- oder Gasthaus- Lokal ist sofort zu vergeben; auch Kaffeemöbeln sind zu verkaufen. Näh. Café Rainer, Tabakgasse 12. 11621 3-5

Ein gutes Spezerei- Geschäft sammt Trafik ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition. 11650 1-8

Wohnungen.

Zu vermieten. In der Franzstadt, Kirchenplatz Nr. 2, ist eine Bäckerlokalität sammt Wohnung und Gewölb allsogleich oder pr. 1. November zu vermieten. Dasselbst ist auch ein Magazin pr. 1. November zu vergeben. Näh. Auskunft im Hause beim Hausinspektor. 11628 2-3

Wohnungen. Im schönsten und gestündesten Stadttheil, der Königsgasse Nr. 74, sind im 1. und 2. Stock grosse elegante und kleinere Wohnungen, erstere sogleich, oder am 1. November billig zu vermieten. 11488 6-6

In dem neuen Stock- hohen Eckhause Nr. 93, Dreitrommel- und Rosengasse, sind staunend billige, grössere und kleinere, sehr schöne Wohnungen zu verlassen. Näheres daselbst beim Hausmeister. 11654 1-5

Eine schöne Wohnung bestehend aus 2 Gassen, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Küche, Keller, Speis und Boden ist zu verlassen und sofort zu beziehen. Näheres Königsgasse 26, 1. Stock 10. 11653 1-1

Zwei möblirte Zimmer, wenn möglich mit Küche werden mit 1. September gesucht. Anträge an die Expedition d. Bl.

Auf der Kerepeser- Strasse im Bazar 1. und 2. Stock sind zwei schöne Gassen-Wohnungen vom 1. November d. J. an, auch ein schönes Gassen-Gewölb vis-à-vis vom National-Theater, und ein grosses Hofgewölb für Mai 1875 zu verlassen. Ferner ist in demselben Hause 1 schöne Möbel-Garnitur zu verkaufen. 11649 1-8

Engagement.

Ein solides Fräulein sucht bei einer achtbaren Familie (Christen), vom 1. September ab, ein nett möblirtes Monatszimmer sammt gänzlicher Verpflegung. Anträge bis längstens 28. d. M. unter Chiffre „L. S. 100“ an die Exped. d. Bl. 11636 1-1

Ein tüchtiger Klavierlehrer Conservatorist um wünscht noch Stunden zu geben, in oder ausser dem Hause. Näh. Real-schulgasse Nr. 5, 2 Stock Th. 10. 4-8 11580

Ein solides Fräulein, sehr geschickt im Frisieren, empfiehlt sich der feineren Damenwelt. Ungargasse 4. 11643 2-3

Ein Mädchen, die schon in einer Kollektur und Trafik servierte, wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Expedition. 11617 2-2

Eltern, die für ihre Töchter passende Partien suchen (auch Israeliten), wenden sich an Cafétier Rainer, Tabakgasse Nr. 12. 11619 3-5

Wer eine Stelle zu vergeben hat, der melde es dem Cafétier Rainer, Tabakgasse 12, wo von jeder Branche Leute vorgemerkt sind. 11620 3-5

1 Direktor mit 2000 fl. fix, 1 Buchhalter 600 fl. und Quartier, 1 Obermüller, 1 Kassier, 1 Kanzleidiener mit 100 fl. Kautions finden Beschäftigung. Königsgasse Nr. 32, 2. Stock. 11659 1-1

Ein Fräulein, welches mehrere Jahre in Frankreich als Erzieherin verweilt, ertheilt gründlichen Unterricht in der französischen und deutschen Sprache. Näheres in der Expedition. 11651 1-3

Violinspielen kann man nach Wiener Methode von einem ausgezeichneten Lehrer in kurzer Zeit lernen. Adresse in der Expedition d. Bl. 11655 1-3

In ein gräfliches Haus dringend gesucht: 1 Bedienter erster Klasse, 1 vorzügliche Köchin (finom szakacsné), 1 Maschinnäherin (gép varóné), 1 erste Wäscherin. Eine ausgezeichnete Frauenkleider-Zschneiderin wünscht Beschäftigung.

Heirathsantrag. Ein gebildeter Herr von 50 Jahren, wünscht eine gesittete Genossin, Frau von 40-50 Jahren, kinderlos, die ein kleines Vermögen besitzt, zu ehelichen. Photographien werden unter Verschwiegenheit entgegen genommen und garantirt. Auskunft gibt das Bureau des J. Kubányi, Wienerthorgasse Nr. 571, Ofen. Auch sind daselbst die besten Dienstleute beiderlei Geschlechts zu bekommen. Die p. t. Dienstgeber können sich auch gegen Vorhineinzahlung für 2 fl. ö. W. auf ein halbes Jahr zur Versorgung der Dienstboten abonniren. 1-3 11657

1 Trafik, ausgezeichneten Posten, wird sofort verkauft. Müllers Agentur, gr. Feldgasse 9, Th. 21.

Beschäftigung suchende Herren oder Damen (nur intelligente) werden fortwährend placirt. Müllers Agentur, gr. Feldgasse 9, Thür 21.

Heiraths-lustige Herren (nur vornehme) erhalten diesbezügliche Auskunft in Müllers Komptoir, gr. Feldgasse 9, Thür 21.

Eine anständig Witwe wünscht Kinder in Pflege zu nehmen. Ein Fräulein wünscht zu einem Witwer, der kleine Kinder zu versorgen hat, als Haushälterin zu kommen. Anträge erbittet man unter Chiffre A. B. J. 35, Ofen, Festung, Hauptpost restante bis Ende August. 1-2 11648

Ein drittfähriger Handelsschüler, 13 bis 14 Jahre alt, mit sehr schöner Handschrift, des Rechnens kundig, der deutschen, ungarischen, französischen u. italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht in irgend einem Geschäft, hier oder in der Provinz, als Praktikant mit gänzlicher und unentgeltlicher Verpflegung aufgenommen zu werden. Reflektanten wollen ihre Offerte unter Chiffre U. V. an die Expedition dieses Blattes einschicken. 11500 1-3

Eine Kindergärtnerin, die auch der ungarischen Sprache mächtig ist, wird acceptirt. Näh. in der Annoncen-Expedition von Lang & Comp., Badgasse Nr. 1. Pest. 11661 1-2

Allerlei.

Zu verkaufen. Einige tausend neue Pflaumensäcke, loco Rajevosello ferner ab hier 3 Decimalwaagen. Näheres beim Hausmeister Waitznerstrasse 43, woselbst auch ein grosses Magazin sofort und eine schöne Wohnung pr. November zu vergeben ist. 11646 2-3

Billiges Brennholz, zerr- und weisseichen gemischtes Scheiterholz trocken, besonders für Bäcker und Greissler geeignet ist mit 15 fl. per Klaffer Kerepeserstrasse Nr. 38 zu haben. 11604 3-10

Nähmaschinen. Alle Gattungen Nähmaschinen verkauft gegen mässige Raten E. A. Hollub, Budapest Josefplatz 14 und übernimmt gleichzeitig alle in dieser Branche vorkommenden Reparaturen. 11556 4-15

Heirathsanempfehlung. Für gebildete Herren, die eine häuslich zufriedene Ehe schliessen wollen, kann ich meine eingezogene, überhaupt fein gebildete, in der Hauswirthschaft bewanderte ein kleines Vermögen besitzende, 25 Jahre alte und mit der erforderlichen Ausstaffierung versehene Tochter, gewissenhaft anempfehlen. Ernstgemeinte Anträge ersuche unter Chiffre „A. B. 800“ Hauptpost restante Pest, längstens bis 30. August d. J. abzugeben. Die Beantwortung und Diskretion wird verbürgt. 3-3 11573

Eine Wieser'sche Kasse, im besten Zustand ist zu verkaufen bei Fogel & Comp. Marokkanerhaus. 11637 2-3

Große schöne böhmische Erdapfel, der Wiener Ztr. a 2 fl. 50 kr. Zu haben bei J. Maitinsky Herminenplatz 10. 11625 2-3

Feuerfeste Kassen jeder Grösse billigst bei **Epstein Mor.,** Rosenplatz Nr. 2, Komptoir 1. St. auch eine Kasse Nr. 8, mit 4 Thüren, ein feuerfester Schreibtisch, wie neue Kassen werden gekauft und auch umgetauscht. 11307 8-10

Heiraths-Antrag. Entschlossen, die Winterabende nicht mehr allein zu verbringen, wünscht ein seelenguter junger Mann (Staatsbeamter) ein intelligentes Mädchen oder eine junge Witwe mit einigem Baarvermögen sogleich zu ehelichen. Gef. Zuschriften womöglichst mit Beischluss der Photographie sind unter „Arthur 45“ im Leop. Kirchenbazar Nr. 1 abzugeben. 2-2 11584

G. U. mir unbekannt, bitte vollständige Namensangabe sammt Photographie. 1-1

Schmackhafte und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegen genommen. 10100 5-5

Magnetischer Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenberg. Dieser Wunder-Balsam heilt einfache und doppelte Leibbrüche, verhütet so grosse Unglücke und der Jüngling Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gestört. Ist einzig und allein aus der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, Göttergasse 19, Gewölb Nr. 20, zu beziehen. Preis 1 fl. 50 kr. Aufträge aus der Provinz werden gegen Geldanweisung oder gegen Nachnahme effektuert.

J. Donath Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Kleine Feldgasse Nr. 11.

Mäßiges Honorar für vollkommene Ausbildung in der einfachen, und doppelten Buchführung mit deutschem od. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantilrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deutschen, ung. u. franz. Sprache smmt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prak. Buchhalter u. gepr. Haupt-u. Merkantil-lehrer, Jägergasse Nr. 18, Sprechstunden von 11-2 und von 5-7 Uhr.

Ein Jagdhund, englischer Race, weiss und braun gefleckt, auf den Namen „Nero“ hörend, hat sich verlaufen, der Finder dieses Hundes wolle denselben gegen Empfang einer angemessenen Belohnung in der Neugebäude Pavillon III., 1. Stock Nr. 11 abgeben. 11660 1-1

Geschmackvolle, moderne und billige Garnituren in grosser Auswahl in meinem Salon Waitzner-Boulevard Nr. 61, 1. St., vis a vis der Leopoldstädter Kirche. Jos. Karner, Tapezierer-M. NB. Auch werden alte Garnituren gegen neue eingetauscht. 4-12 11577

Fortepiano. 1 gutes und hübsches Flügelfortepiano ist wegen Mangel an Raum um 150 fl. zu verkaufen. Szechenyipromenade Nr. 3, Th. 1. 2-3 11596

Korkstopfen, Korkholz, Kapseln sind billig zu haben in der Fabriks-Niederlage des S. Wolf, Kerepeserstrasse 2, im Bazar. 11609 2-2

Damen! Behördlich autorisirtes erstes Unterrichts-Institut der Josefine Lampe aus Wien, Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihrer auf das höchste ausgebreiteten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mässiges Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. — Schnittverkauf jeder Art.

2^a Wienergasse !!!
Für die
Herbstsaison!

Damen-Modewaaren, Seidenwaaren, Leinwand und Chiffone, Zeppiche in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen.
L. M. Détsky & Weissberger.
Mustersendungen in die Provinz auf Verlangen gratis und franco. Bestellungen werden auf das prompteste effektuert. 1792 2-100

Schnelle und gründliche Heilung geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübeln und ohne Berufskörung geheilt von

B. Rosenthal, pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ordinirt von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden. 1728 18-16

Ertheilung v. Vorschüssen auf Staatspapiere, Loose und sonstige Werthpapiere **billigst** durch das
Institut für allgemeinen Bankverkehr
Henz, Wehli & Scharl, Josefplatz Nr. 12.
1702 12-12

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 190.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 22. August 1874.

<p>Nemzeti színház. <i>A Troubadour.</i> Opera 4 felv.</p> <p>Luna, gróf Leonora, Azucena, czigány nő Manrico</p> <p>Malecky Murska Ilma k. a. Vassayné Ellieger</p>	<p>Egy cigány Fernando Inez Leonora barátnéja Ruis Hirnök</p> <p>Vizsai Tallian Balkányiné Szalai Széphegyi</p> <p>Közdete 8-adtól órákor, vége 10-kor.</p>	<p>Budai szinkör. A székes-fehérvári színház megnyitási ünnepélye miatt f. hó 21-től 26-ig Z Á R V A.</p> <p>Arena und Stadttheater geschlossen.</p>
---	---	--

Circus Renz.
Stephansplatz.
Samstag, am 22. August 1874.
**Außerordentliche
Komiker-Vorstellung.**
Zum Benefice für den Komiker Herrn Tom Belling
genannt August.
In dieser Vorstellung wird August seine sämtlichen
Scherze zum Besten geben, seine Cousins werden ihn
bestmöglichst unterstützen.
August als Kunstreiter vor 30 Jahren. August als Stall-
meister. August und sein Sohn. Ein Duell. August als
Elephantenbändiger. Ein Cancan von 8 Komikern.
Mr. et Mdm. Denis. Die Violinisten Clowns Herrn Ge-
brüder Lee.
Zum Schluss der Vorstellung:
Eine Jagd bei Bolton.
Steeple chase.
Ein Fächter: Herr Belling (August).
Anfang halb 8 Uhr.
Morgen, Sonntag, den 23. August zwei Vorstellungen
um 4 und um halb 8 Uhr.
E. Renz,
Direktor.
1871

Pracht-Tanz Salon
Schiffmannsgasse Nr. 1.
Jeden Tag Tanzkränzchen.
Dienstag, Donnerstag, Samstag
großes Kränzchen im Garten
Feenhütte Beleuchtung. Musik-Kapelle von Rätz
Ferenz.
Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll
1857 5-8* **Schönberger,** Geschäftsleiter.

Pilsner Bier
aus dem bürgerlichen Bräuhaus in
M. Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsplatz.
1816 8-15

C I R C U S
Kerepeserstrasse.
Große Vorstellung
der französischen Boxer- und Ringkämpfer-Gesellschaft
Grosser Ringkampf
des maskierten Mannes. Ringkampf mit den Herren La-
dislaus v. Széll, beurlaubter Feldwebel, gegenwärtig
Beamter mit Herrn Jules Rigal, Martin Buchwald Fleisch-
hauer, welcher mit Maramaldi, Skroks und Toldi geran-
gen hat.
1870 3* Achtungsvoll **J. Doublier.**

Geld auf allerlei in u. Auslän-
der-Lose, Staatspapiere,
Aktien, Pfand- und Ver-
satzscheine, Gold, Silber,
Juwelen in dem Kommis-
sionsgeschäfte
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
1742 17*

Concert-Halle zur blauen Katze,
Königsgasse Nr. 17.
Unter der Leitung des Herrn Honetz täglich Vorstel-
lung von den Damen Frä. Kaiser und Frä.
Herrman, der Herren Pruggmayr und Schönberg.
Kapellmeister Rohrbacher.
Miss Lindle aus der Central-Halle in Hamburg
als Gast.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr.
1864 4-12 Weninger.

Possenhalle, 1754 17-8*
Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24, unter der
Direktion der **Josefine Schner** aus Wien, sammt
Gesellschaft.
Neu

Sakuntala
Travestie des gleichnamigen Schauspiels mit Gesang von
A. Gaumüller.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Frints Garten u. Restauration
Königsgasse, Nr. 28, in der Nähe des Circus Renz.
Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag
grosse Reunion durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle
Erzh. Ludwig Victor Nr. 65, unter persönlicher Leitung
des Kapellmeisters Herrn **J. Häussler.**
Hochachtungsvoll
H. Frint, Restaurateur.
1853 5-10

1866 4-8*
In den grossen Redoutensälen
Gasner's
erstes preisgekröntes
**Konkurrenz-
MUSEUM**
Entrée 20 kr.
Um Familien den Besuch zu er-
leichtern.
**Nur noch einige
Tage.**

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
gationen, Aktien, Rentenbriefe, De-
pot- und Pfandscheine, Gold, Sil-
ber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Mu-
seum. Das Geld kann auch in monatlichen
Raten zurückgezahlt werden.
1778 14-22

Brüder Rothauer.
Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.
En gros et en detail.
Budapest, Königsgasse Nr. i.
1717 12-50

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold,
Silber, Lose und Staatsobligati-
onen zum ganzen Cours, Aktien,
Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine
der Verkehrsbank,
die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Aus-
lösung und weiterer Behebung
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Ein-
fahrt rechts übernommen.
1741 47-50

Selig alle jene,
die ihre Einkäufe in
Conkurrenzgeschäften
billigst besorgen bei
Adolf Hamburger,
Budapest, Nr. 8
Ecke der Trüffelgasse.
Hilfsverordnungen überaus
gütig und prompt.
1707 17-100

Lokal-Veränderung.
Mein seit mehreren Jahren bestehendes Her-
ren-Kleider-Geschäft befindet sich vom 1. August
a. c. vis-à-vis dem alten Lokal und zwar Franz-
Drakgasse, Ecke der verlängerten Wiener-
gasse, im neugebauten Hause und empfehle ich
gleichzeitig mein reich assortirtes Lager der feinsten
und modernsten In- und Ausländer Stoffe,
ebenso eine große Auswahl eleganter fertiger Her-
ren-Kleider zu entsprechend billigen Preisen.
1794 9-12 **S. Grossmann.**

Geldvorschüsse
auf Lose, Aktien, Staatspapiere,
Rentenbriefe, Pfand- und Depot-
scheine, Gold, Silber und Waaren
zu den coulantesten Bedingungen.
**Leopoldstädter Kirchen-
bazar Nr. 5,** vis-à-vis dem „Neuen
Pester Journal“.
1737 17*

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman aus dem Französischen
von
A. Scarneo.

Zwölftes Kapitel.

Sie war es nicht!

(45. Fortsetzung.)

— So fühlte jener Mann, der hier so tolle Orgien feierte, von Zeit zu Zeit das Bedürfnis der inneren Sammlung, fragte sich Avril kopfschüttelnd, ja er empfand am Ende Neue über sein weltliches Treiben?

Sie und da verriethen Randbemerkungen, mit Bleistift geschrieben, eine sonderbare Ideenrichtung, als z. B.: „Glücklich, dem der Schlaf die müden Augen schließt!“ oder: „Ein hartes Lager, Ermüdung und Strapazen bei Tag und Psalmenbeten bei Nacht bringen Schlaf und Ruhe.“ . . . Noch lag der Goldstift daneben, womit der angebliche „Thunichtgut“ diese Worte in irgend ein Buch geschrieben.

Suchte dieser Mann sich zu übertäuben? dachte Avril, indem er über diesen bizarren Gegensatz zu der Lebensweise nachsann, die hier in dem verrufenen „Narrenschloffe“ geführt worden war.

Im Toilettenzimmer nebenan entdeckte er ferner einige vergessene Kleidungsstücke und etwas frische Wäsche, was ihm eine nicht unangenehme Ueberraschung bereitete; denn in seiner Eile und Besorgnis, Bertrand's Späherblick zu entrinnen, hatte er ganz vergessen, sich mit dem Nöthigen zu versehen für den Fall, als sein Aufenthalt sich hier verlängern sollte. Freilich konnte er rasch nach Paris kommen und von dort das Fehlende herbeibringen; aber wenn in dieser Zwischenzeit die Dame seines Herzens anlangte? Wenn sie glaubte, er habe die Geduld verloren und sich entfernt? Besser so, wie es war! Er nahm einen eleganten Morgenrock vom Kleiderhaken, und obwohl das fremde Gewand ihm etwas zu weit sein mußte, packte es für den Moment hinlänglich. Als er eben diesen Wechsel vollzogen, kam Viktorine, die Magd, herbeigeklopft und meldete ihm, daß das Frühstück aufgetragen sei, denn es war indeß die zwölfte Stunde herbeigekommen.

— Ein konfisziertes Gesicht, das! dachte der Gast, der zufällig wahrte, wach' gierig spähernden Blick die Magd auf all' die goldenen Schmuckgegenstände und Kleinigkeiten geworfen, die Paul in seinem nunmehrigen Gemache verstreut umher gelegt hatte. Das Mädchen geleitete ihn dann in den Salon, wo sie neben dem hellrothenden Kaminfeuer auf einem kleinen Tische das Frühstück aufgetragen hatte.

— Habe einstweilen auf Kredit im Dorje genommen, was ich hierzu gebraucht, sagte Viktorine trocken, indem sie auf die Speisen deutete; der Herr werden mir später etwas auf die Hand für den Einkauf geben.

Um diesem Begehren sogleich zu willfahren, steckte Paul die Hand in seine Tasche, wobei er wahrte, daß sein Portefeuille in dem Rocke geblieben sei, gegen den er das Kleidungsstück umgetauscht hatte, das er im Augenblicke trug.

— Später, mein Kind, sagte er, wenn ich gespeist haben werde.

— Nach Belieben, murmelte die Magd und entfernte sich.

Aber wenn Paul sein Portefeuille nicht fand, sollte er eine Entdeckung gemacht haben bei diesem Anlaß, die höchst merkwürdig war. Denn er fühlte unter seinen Fingern ein Stück Papieres, das er sogleich aus der Rocktasche zog und entfaltetete. Es war ein Billet von Damenhand, in gekritzelten Zügen, die nicht leicht zu entziffern schienen. Aber Paul las dennoch den Inhalt und plötzlich rief er im höchsten Erstaunen aus: „Ich bin bei Toto Anjouille!“

Das Briefchen begann: „Du scheinst mich vergessen zu wollen? Bin ich nicht mehr die geliebte Nichte für ihren Toto Anjouille?“ . . . Und das Weitere enthielt eine Litanei endloser Vorwürfe, welche besagte Nichte dem Schmetterling nachsandte, der sie verlassen hatte.

— So ist dieser superbe Masaniello vom Maskenball der „Mann ohne Schlaf“ im Narrenschloffe hier? fragte sich Paul, der Randbemerkungen eingedenk, die er im Boffuet vorhin gefunden. In welchen Beziehungen stand er zu Madame d'Armangos? Und Toto und Graf Valnac, den er bei der Seelenmesse des Chevaliers gesehen, waren eine und dieselbe Person! Aber daß er zu denen zählte, die der verstorbenen Dittasse „geschont“ wissen wollte, gab Paul zu denken, und daß er hier seine Spur wieder fand, sagte ihm, daß er mindestens zu den Bekannten der Baronin d'Armangos gehörte. Und Madame d'Armangos war ja sein, Pauls, Schutzengel, seine Retterin gewesen! Wenn dieser Toto oder Valnac in galanten Beziehungen zu Bertha d'Armangos stand? Warum nicht? Die Eifersucht trieb sie damals auf dem Maskenballe dazu an, in der Loge nebenan zu lauschen, was Toto-Valnac mit jenem Domino redete . . . nur daß sie statt eines Liebesabenteuers dann das schmählische Komplot entdeckte, wo er, Paul Avril, an Leib und Leben geschädigt werden sollte. Ja, so lautete die Schlußfolgerung des jungen Erben, all' dies lag klar am Tage!

Und wieder gedachte er der Worte, die ihm bei jenem Souper nach dem Maskenballe der geheimnißvolle Domino zugerufen, so stehend, so ständig, die Worte: „Ich beschwöre Sie . . .“ als er die Maske von dem Gesichte jener Dame lösten wollte. Es fehlte zur Gewißheit, daß Madame d'Armangos es gewesen, die jene Worte sprach, nur noch, dieselben von ihren Lippen zu vernehmen . . .

Der Tag neigte sich zu Ende, der Abend vertrieb, Mitternacht kam herbei und noch war der Gast im einsamen Waldschloffe allein. „Morgen denn!“ tröstete er sich und legte sich in Toto Anjouille's Bette zur Ruhe, wo er bis zum hellen Sonnenschein des nächsten Tages fest und behaglich schlief.

Jeannerot erschien, als Paul Avril beim Frühstück saß, um nachzufragen, ob der Herr mit seiner Tochter Rüche zufrieden sei. Jeannerot war ganz Unterwürfigkeit. Die splendide Bezahlung des Pariser Gastes hatte die Habgier des listigen Bauers geweckt, der folgerte, daß hier ein wichtiges Geheimniß zu wahren sei, das er sich so theuer als möglich abkaufen zu lassen beschloß.

Vater und Tochter verstanden sich, und Jeannerot ließ sich den Abhub der Mahlzeiten des Gastes trefflich schmecken, welche Reste das Doppelte derselben betrogen, ein Umstand, der eben nicht inbegriffen war in Paul Avril's Uebereinkommen mit dem betreffenden Guardian des Schlosses.

Noch ein Tag peinlichen Harrens für Avril! Hatte Madame d'Armangos auf Einsamkeit und die Qual des vergeblichen Wartens gerechnet, ihres Sklaven Leidenschaft auf's Höchste zu steigern und ihn willenlos ihrer Macht zu überliefern, erreichte sie vollkommen ihre Absicht. Der junge Mann war im Fieber! In einem lichten Moment gedachte er des treuen Bertrand, und er brach in ein lautes Gelächter aus bei der Vorstellung, wie der Alte ihn allerwegen suchte, und es erfüllte der Schülerstreich, dem Mentor und dessen Zuchtruthe auf ein paar Tage entlaufen zu sein, das Innere des leichtfertigen Erben mit wahrhafter Wonne.

— Jenun, 's ist immer Zeit genug, wenn ich zurückkehre, unser Geschäft fortzusetzen und das Vermächtniß des Chevaliers auszubeuten, war sein Schlußgedanke.

Und er vergaß, wie von seiner Fügbarkeit in Bertrand's Rathschläge der Erfolg abhing, von dem er „Millionen“ erwartete!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Wie man 5000 Mädchen unter die Saube bringt.) Im Kreise Dvotschka (Rußland) verbreitete sich das Gerücht, daß bald aus dem Gouvernement Pleskau 5000 Mädchen an das schwarze Meer geschickt werden würden, wo sie ein rothes Schiff in Empfang nehmen und über's Meer bringen würden. Diese Mädchen würden dann an eben so viele schwarze Mohren verheirathet werden. Dieses alberne Gerücht hatte aber sehr reelle Wirkungen. Die jungen Mädchen werden en masse und einerlei an wen verheirathet, nur um nicht von Kronwegen den Mohren zum Opfer zu fallen. Die Hochzeiten fanden sogar, was unerhört ist, während der heißesten Arbeitszeit statt. Diese ganze Heirathswuth ließ sich auf einen, mit rother Tinte geschriebenen und im Dofse Brutomo gefundenen Brief zurückführen, in welchem diese Geschichte von der Zwangsverheirathung an die Mohren erzählt war. Als Autor des Briefes wurde gerichtlich der Inhaber einer Schenke, Sierazy Jakowlew, 23 Jahre alt, ermittelt. Aus verschiedenen Nebenumständen ging hervor, daß der Autor des ominösen rothen Briefes gewinnlüchtige Absichten verfolgt habe, da der Branntwein, ohne den es bei den Hochzeiten, auch wenn sie aus Angst vor den Mohren zu Stande kommen, nicht abgeht, ihm schöne Revenue brachte. So verurtheilte der Richter ihn zu 50 Rubel Strafe, respektive 15 Tagen Haft und in die Gerichtskosten (26 Rubel).

(Tragisch.) Man meldet aus Luzern: Ein erst seit drei Tagen verheirathetes junges Ehepaar aus Berlin machte eine Reise nach der Schweiz, und kam am 14. d. in Luzern an. Das Erste war, daß der Berliner der jungen Frau seine Fertigkeit im Rudern zeigen wollte, und deshalb eine Wasserfahrt mit ihr unternahm. Nach den ersten Ruderschlägen warnten ihn die Schiffer, zurückzubleiben, umso mehr, als der „Wilatus“ ein drohendes Gesicht machte. Das Zureden war umsonst. Er fürchtete sich nicht und seine Frau auch nicht, hieß es. Raum war das junge Ehepaar fünf Minuten gerudert, so kam ein Windstoß. Das Schifflein kippte um und das junge Paar lag in den vom Sturme aufgeweichten Wellen. Die junge Frau sank, ihr Gemahl aber hielt sich so lange noch auf der Oberfläche, bis ihn ein Dampfer retten konnte. Der Leichnam der jungen Frau wurde erst am 15. d. M. gefunden. Der junge Berliner soll aus Schmerz über dieses Unglück wahnsinnig geworden sein.

(Eine „Orpheus“-Anekdote.) Sarceny erzählt folgende Anekdote über den „Orpheus“: H a l e y arbeitete mit seinem Freunde Hector Grémieux an diesem Stücke, und sie hatten schon das Szenarium fertig, als die Regierung den Beschluß faßte, ein Ministerium für Algier zu schaffen. Haley wurde zum Generalsekretär ernannt, — ein sehr hübscher Posten, den er auch bereitwilligst annahm. Er setzte nun seinen Mitarbeiter in Kenntniß, daß es ihm die Pflichten seiner neuen Stellung nunmehr nicht gestatteten, sich weiter mit Theaterangelegenheiten abzugeben, — daß er sich deshalb von der begonnenen Operette zurückziehe und ihm alle seine Rechte abtrete. Grémieux verstand aber die Sache nicht so; er erklärte, „Orpheus“ allein vollenden und in Szene setzen zu wollen, daß er es sich aber vorbehalte, seinem gewesenen Mitarbeiter einen Theil seiner Autorrechte zu cediren. „Ein Aktel, wenn Sie wollen, statt eines Viertels.“ — „Machen Sie das, wie Sie wollen“, erwiderte Haley, „das hat keine Wichtigkeit.“ Sechs Monate später war das Ministerium für Algier aufgelöst. Haley griff wieder zur Feder des Schriftstellers. Seine vorübergehende hohe Stellung hat ihm, wie einer seiner Freunde erzählte, bereits 25,000 Francs eingebracht, und wird ihm schließlich 40,000 kosten.

(Wie man Bischof wird.) Am Samstag verstarb auf seinem Sitze Karmham Castle der seit 1869 pensionirte Bischof von Winchester, Dr. Charles Richard S u m n e r, Bruder des früheren Erzbischofs von Canterbury. Dr. Sumner hat eine sehr schnelle Karriere gemacht und war, obwohl damals erst 36 Jahre alt, schon im Jahre 1826 Bischof von Landaff, um bereits in dem darauffolgenden Jahre das glänzende Bisthum Winchester zu erhalten. Der Grund für die schnelle Karriere ist weniger in den Talenten und wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen zu suchen, als vielmehr in der Gönnerschaft des Marquis of Conyngham, deren er sich erfreute. Herr Sumner, der im Jahre 1817 in Cambridge graduirte, begleitete nämlich den Sohn des Marquis auf einer längeren Tour und heirathete auf Wunsch des englischen Magnaten eine junge Schweizerin, in welche der junge Lord zum Mißvergnügen der Eltern, die höhere Absichten mit ihrem Sohne hatten, sich zu verlieben unbedonnen genug gewesen war. Herr Sumner benachrichtigte die Eltern von diesem Reize-Unfall und erhielt den Wink, die Schwierigkeit zu beiseitigen, indem er selbst die junge, weder vornehme, noch reiche Schweizerin heirathete und sich so Sorgenlosigkeit für die künftige Laufbahn erkaufte. Sumner heirathete das Mädchen und war vierzig Jahre lang und darüber Bischof mit einem mehr als fürstlichen Gehalte, den er sehr liberal zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden wußte.

(Eine grausame Mutter.) Blätter aus Japan wissen zu erzählen, daß dort eine Mutter ihre beiden Töchter — wahrscheinlich hatten sie ihr einigen Verdruss gemacht — in heißem Wasser abtöden wollte. Glücklicherweise konnte man die beiden unglücklichen Geschöpfe bei Zeiten retten, und die grausame Mutter wurde nun selbst verurtheilt, im Wasser gesotten zu werden. In Abetracht dessen jedoch, daß die beiden Mädchen mit dem Leben davongekommen sind, wurde die Strafe gemildert; das liebe Weib wurde mit einer Lanze durchbohrt.